

Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen

Sonntag Reminiszere, 28. Februar 2021

Im Fokus: Indien



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover
www.ekd.de
November 2020

Download: www.ekd.de/reminiszere

Referat für Menschenrechte, Migration und Integration
Redaktion: Sabine Drefßler

Satz: Philipp Fiedler für ad-dicta.de



Titelbild:
Christus auf der Lotosblume. Batik von Solomon Raj (1921–2019), christlicher
Künstler und Pastor der Andhra Evangelical Lutheran Church in Andhra Pradesh,
Indien.
© Foto: Gudrun Löwner

Inhalt

Zum Geleit	2
Reminiszere	3
Einschüchterung – Widerspruch – Solidarität: Christliche Gemeinschaften in Bedrängnis	4
Brot teilen und Pudding	9
Indien zwischen Säkularismus und Hindunationalismus	10
Fürbittgebet	15
Die Corona-Krise und die Rolle der Kirchen	16
Die „Schattenpandemie“ – Gewalt gegen Frauen	20
Tiefenstruktur der religiösen Diskriminierung: Dalits und Adivasi	22
Ruth, die Unberührbare	25
„Gib mir zu trinken!“ – Jesus und die Frau am Brunnen (Joh 4,1-30)	27
Halle–Leipzig–Tharangambadi... und der Schritt hinaus aus der Marginalisierung	28
Hoffnung macht uns nicht zum Gespött	34
Gebet zum Eingang	35
Ein ungewöhnlicher Islamisch-Christlicher Dialog am Hofe des Mogulherrschers Akbar	36
Religionsfreiheit und die indische Verfassung	40
Gebet eines indischen Christen	45
Projekte zum Kennenlernen und Unterstützen	46
Indischer Christus oder Venkatesh und das Feuer	49
Die Christlichen Kirchen in Indien – ein Überblick	52
Populäre Religiöse Kunst	60

Zum Geleit

„Keiner wird zuschanden, der auf dich harret.“

Psalm 25,3



© Maren Kolf – Wedemark

Liebe Leserin und lieber Leser,

mit 1,3 Milliarden Einwohnern ist Indien die größte Demokratie der Welt und Religionsfreiheit ist in der Verfassung verankert. Etwa 2,3 Prozent der Gesamtbevölkerung gehören einer christlichen Kirche an. Wenn wir für sie zur Fürbitte und Unterstützung aufrufen, dann hat dies seinen Grund in der zunehmenden Bedrohung der Freiheitsrechte von Minderheiten durch hindu-nationalistische Bewegungen und eine Politik, die diese begünstigt.

Radikale Gruppen, die Indien als für Hindus reserviert betrachten, gehen mit Verleumdungen und Gewalt gegen Christen und Muslime vor; Anti-Konversionsgesetze in einigen Bundesstaaten behin-

dern das Recht, die Religion frei und ohne Benachteiligung zu wechseln, wovon Christ*innen in besonderer Weise betroffen sind. Dass die Menschenrechtsorganisation Amnesty International im September das Land verlassen musste, nachdem eine Regierungsbehörde ihr Bankkonto eingefroren hat und damit ihre Arbeit unmöglich macht, ist in höchstem Maße alarmierend. Und der soeben mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrte indische Wirtschaftswissenschaftler Amartya Sen stellt in seiner Dankesrede fest: „Die Menschenrechte des Einzelnen wurden in Indien auf ganz unterschiedliche, vielfältige Art eingeschränkt. Organisationen – nationale wie internationale –, die hart für die Rechte des Einzelnen kämpfen, sind zunehmend unter Druck geraten.“

Angesichts dieser Entwicklungen ist es umso notwendiger, den Kirchen in Indien in ihrem vielfältigen und mutigen Zeugnis für Nächstenliebe und Frieden in einer multikulturellen Gesellschaft beizustehen – darum bitten wir Sie herzlich. Für den Gottesdienst am Sonntag Reminiszere, dem 28. Februar 2021, finden Sie Hintergrundinformationen und Texte für Predigt und Liturgie in dieser Publikation.

Hannover, im November 2020

Petra Bosse-Huber

Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung
Ökumene und Auslandsarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

Reminiszere

Erinnere Dich, HERR, an Deine Zuneigung und an Deine Freundlichkeit.
Und erinnere uns daran wie Du bist.

Wir erinnern uns an Abschiede und Verluste.
Erinnere Du uns an Deine Liebe bis in Ewigkeit.
Auf dass wir dem Leben treu bleiben.

Wir vergessen nicht so schnell – Verzicht und Einschränkungen.
Erinnere uns an unsere Freiheiten.
Auf dass wir sie nutzen.

Wir vergessen nicht so schnell – Schmerz und Sehnsucht.
Erinnere uns auch an unser Glück und Gelingen.
Auf dass wir dankbar werden.

Wir erinnern uns an unsere Grenzen.
Erinnere Du uns an weltweite Verbundenheit.
An unsere Geschwister, die nördlich und südlich,
östlich und westlich von uns leben.
An Familie Mensch auf allen Kontinenten und Inseln,
die wie wir vertraut, hofft und liebt.

Erinnere Dich an Deine Zuneigung, HERR.
Dass sie unsere Stimme wird.
An Deine Freundlichkeit.
Dass sie sich in unseren Taten zeigt.
An Deine Gütekraft.
Dass sie mit uns wirksam wird.

Erinnere uns, dass wir nicht alleine sind.
Himmel und Erde sind verbunden.
Und es kommen neue Tage zu danken.

Erinnere uns, dass wir nicht alleine sind.
Alle Menschen sind verbunden.
Auf dass wir schöner wünschen lernen.

Erinnere uns immer wieder an Deine Geschichte mit uns.
Auf dass unser Herz stark wird.

Erinnere Dich und erinnere uns an Deine Güte.
Und an unsere gemeinsame heilige Aufgabe der Zuversicht.

Amen.
Es werde wahr mit uns.

Christina Brudereck

Einschüchterung – Widerspruch – Solidarität: Christliche Gemeinschaften in Bedrängnis

Im August 2008 beherrschten für mehrere Wochen Gewaltexzesse im Namen der Religion auch international die Schlagzeilen. Die Gewalt richtete sich gegen christliche Gemeinden im Distrikt Khanda-mal im Bundesstaat Odisha. Über 100 Menschen wurden getötet, mehrere Tausende verletzt, rund 6.000 Häuser und fast 300 Kirchen zerstört. Knapp 60.000 Menschen verloren Hab und Gut. Entschädigungen gab es nur in wenigen Fällen. Religiös motivierte Gewalt in diesem Ausmaß blieb den christlichen Gemeinden danach zwar erspart. Häufiger attackieren radikale Hindu-Gruppen Muslime. Der August 2008 setzte jedoch das Fanal, dass Christen¹ von den willkürlichen Attacken und Anfeindungen radikaler Hindu-Anhänger nicht verschont bleiben.

Radikale Strömungen im Hinduismus haben an Aufmerksamkeit gewonnen – mit Rückhalt der indischen Volkspartei BJP

Historisch betrachtet zeichnet sich der Hinduismus durch eine tolerante Haltung gegenüber anderen Religionen aus. Der Hinduismus selbst setzt

¹ Sammelbegriffe wie Christen, Muslime oder Hindus meinen weibliche und männliche Angehörige der Glaubensgemeinschaften

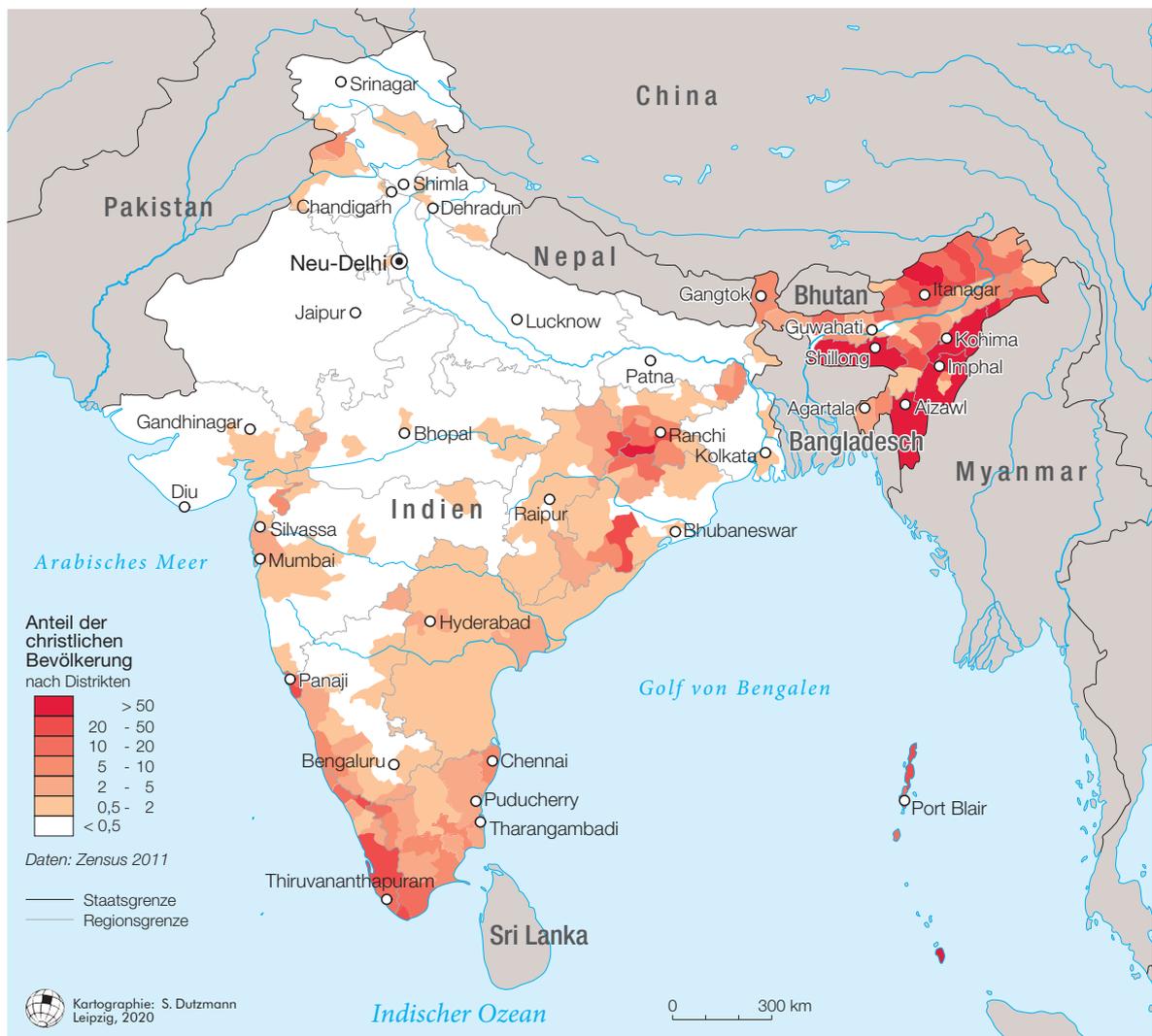
sich aus einer Vielfalt von religiösen Strömungen, Gottheiten und wirkmächtigen Persönlichkeiten zusammen und ist Ursprung neuer Religionsgemeinschaften wie des Jainismus, Buddhismus oder der Sikhs.

Allerdings bestreiten heute radikale Hindu-Gruppen die Eigenständigkeit der Jain-Religionsgemeinschaft trotz gegenteiligem Grundsatzurteil des Obersten Gerichtshof Indiens (Supreme Court) aus dem Jahr 2006. In gleicher Weise ordnen diese Gruppen den naturreligiös fundierten Glauben der Adivasi (indigene Völker in Indien) als eine Vorform des Hinduismus unter. Seit der Eskalation der Moschee-Tempel-Kontroverse in Ayodhya (Bundesstaat Uttar Pradesh) im Jahr 1992 haben die radikalen Strömungen im Hinduismus an öffentlicher Aufmerksamkeit gewonnen und drängen die Tradition der Toleranz ins gesellschaftliche Abseits – mit parteipolitischem Rückhalt der indischen Volkspartei BJP (Bharatiya Janata Party).

Unter der BJP-Regierung von Premierminister Narendra Modi hat die Wende gegen den offenen und toleranten Geist an Fahrt aufgenommen. Insgesamt hat sich die Lage der Religions-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit merklich verschlechtert. Die Äußerung von Dissens ist zu einem Risiko geworden. Wie ein Damoklesschwert schwebt die Gefahr einer

„Wir werden in unserer Institution als Dienstleister für christliche Kirchen und Einrichtungen besonders stark kontrolliert und mit Auflagen konfrontiert. Zu bestimmten Zeiten sind wir dann nur schwer handlungsfähig. So werden zum Beispiel Konten zum Zwecke späterer Überprüfung willkürlich eingefroren und damit die soziale Arbeit in christlichen Institutionen behindert. Ein Widerspruchsrecht haben wir nicht.“

Die/der Verfasser/in möchte nicht namentlich genannt werden.



nächsten Eskalation durch fundamentalistische Hindus über den Grundfreiheiten religiöser Minderheiten in Indien. Der Hindu-Religion geschuldete Lebensformen und Praktiken sollen zur allgemeingültigen gesellschaftlichen Norm erhoben werden.

Religions- und Weltanschauungsfreiheit in Indien

Noch ist die Religionsfreiheit in der Verfassung Indiens festgeschrieben und beauftragt die Regierung, die große ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt des Landes nicht nur zu bewahren, sondern sie auch zu fördern. Die Verfassungsartikel 14

(Gleichheit vor dem Gesetz), 15 (Verbot der Diskriminierung aufgrund von Religion, Rasse, Kaste, Geschlecht oder Geburtsort), 25 Abs. 1 (das Recht, die Religion frei zu bekennen, zu praktizieren und zu propagieren) oder 26 (Regelung von religiösen Angelegenheiten in eigener Regie der Glaubensgemeinschaft) sind in dieser Hinsicht eindeutig.

Sondergesetze in acht Bundesstaaten², die den Glaubenswechsel (Konversion) regeln – spricht: vor

² Arunachal Pradesh, Chhattisgarh, Gujarat, Himachal Pradesh, Jharkhand, Madhya Pradesh, Odisha, Uttarakhand

allem den Übertritt vom Hinduismus zum Christentum verunmöglichen sollen – widersprechen diesen Vorgaben in der Verfassung. Die Freiheit, den Glauben zu wechseln oder dafür zu werben, ist auch in der indischen Verfassung ein Wesensmerkmal der Religions- und Bekenntnisfreiheit. Wortklauberei wie der Schutz des höheren Guts der öffentlichen Ordnung, Moral und Gesundheit kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Was Regierungen nicht davon abhält, bis zur Widerlegung durch den Supreme Court die Auslegung der Verfassung im eigenen Interesse zu forcieren. So jüngst wieder geschehen bei der Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts (Citizenship Amendment Act, CAA) 2019. Staatsbürgerli-

che Rechte werden mit der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft verknüpft, Muslime dadurch im Ergebnis ausgeschlossen – mit der aktuellen Verfassung eigentlich nicht vereinbar.

Die Vielfalt und das Freiheitsversprechen lassen sich auch in der Statistik aufspüren. Laut Zensus von 2011 zählen sich knapp 80 Prozent der indischen Bevölkerung (rund 1,3 Milliarden) zum Hinduismus, 14,2 Prozent zu Muslimen, 2,3 Prozent zum Christentum, 0,7 Prozent zum Buddhismus und 1,7 Prozent zu den Sikhs.

Die auf bis zu 170 Millionen geschätzten Muslime in Indien bedeuten eine der größten islamischen Bevölkerungen weltweit. Überdies ist zwischen

Deckenmalerei in der Marienkirche in Kottayam

Foto: Gudrun Löwner



dem ersten Zensus 1951 und jüngsten 2011 ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Indiens um etwa fünf Prozent gewachsen, während parallel der Anteil der Hindus im gleichen Maße abgenommen hat. Solche Trends befeuern die Angstszenarien der Hindu-Fundamentalisten vor einem vermeintlichen Untergang des Hinduismus in Indien, sollte nicht aktiv gegengesteuert werden.

Christlicher Glaube ist vor allem in den marginalisierten Bevölkerungsschichten vertreten

Christlicher Glaube ist vor allem in den marginalisierten Bevölkerungsschichten vertreten, Neuzugänge kommen vorwiegend aus den Kreisen der Adivasi oder Dalits. Von den knapp 30 Millionen Christen gehören 70 Prozent dem Katholizismus an. Im Unterschied zur numerischen Bedeutung sind die von christlichen Einrichtungen geführten Schulen, Universitäten, Krankenhäuser, Gesundheitszentren, Waisenhäuser oder Seniorenunterkünfte eine wichtige Stütze im sozialen Sektor – weil sie nicht zuletzt in sozial randständigen, ländlichen Umgebungen funktionieren.

Die Hindu-fundamentalistische, nationale Freiwilligenorganisation RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) hat diese Nähe zur lokalen Bevölkerung zu kopieren begonnen und seit Jahren den Aufbau einer vergleichbaren Struktur systematisch betrieben. Das funktioniert nicht immer geradlinig, aber mit wachsender, wahrnehmbarer Ausdehnung.

Tektonische Verschiebungen

Die RSS ist kein Wettbewerber um die bestmögliche soziale Versorgung lokaler Bevölkerungsgruppen, sondern ein Machtfaktor zur uniformen Gesellschaft. BJP, RSS und andere Betreiber der fundamentalistischen Hindu-Ausrichtung Indiens (Hindutva) wollen einen religiös fundierten Nationalstaat, der die Vielfalt der lokalen Gemeinschaften und bundesstaatlichen Körperschaften, mithin auch die säkulare Staatsform Indiens beseitigen, die Vorherrschaft der Hindutva, und die systemati-

sche Verknüpfung von Politik und Religion erzwingen will.

Die Auffassung, der Hinduismus in Indien solle die allein bestimmende, religiöse Kraft sein, schlägt sich auch in der Überwachung und Gängelung sozialer Beziehungen nieder. Überwiegend straffrei agierende Bürgerwehren, Wächtergruppen (Vigilantismus), Mobs, Eiferer und Agitatoren der Lynchjustiz fühlen sich seit dem Wahlgewinn und der Machtübernahme der BJP im Jahr 2014 bestärkt. Selbst bei „kleineren Vergehen“ wie gegenseitiger nachbarschaftlicher Nahrungshilfe mit Rindfleisch nach einer Überschwemmung wird rigoros vorgegangen. Gerüchte, verbreitet über Social Media-Formate, reichen aus zur Lynchjustiz.

Dass Christen mit unlauteren Methoden missionieren, gehört hier ebenfalls zum Repertoire der Eiferer und Hetzer. Parallel zur sozialen Anfeindung werden administrative Verfahren instrumentalisiert, um etwa den Bezug von Spendengeldern aus dem Ausland über dafür notwendige FCRA-Konten (Foreign Contribution Regulatory Act) unter faden-scheinigen Vorwänden zu unterbinden.

Die Veränderungen in Indien stoßen auch international auf Kritik

Das Beschriebene ist nicht neu, aber wirkmächtig geworden. Vor allem: Die Verlässlichkeit in eine tradierte Nachbarschaft, das Vertrauen in die Respektierung der Grundregeln durch Staat, Regierung und Verwaltung ist seit Khandamal auch unter Christen nachhaltig erschüttert. Im Kleinen wie im Großen muss die interreligiöse Verständigung aktiv erneuert und erprobt werden. Was wäre zu tun?

Widerspruch und Solidarität

Die Veränderungen in Indien stoßen auch international auf Kritik. Die US-Kommission für internationale Religionsfreiheit (USCIRF) stellte in ihrem Jahresbericht 2017 fest, dass sich die Religionsfreiheit in Indien unter der Regierung von Premierminister Modi drastisch verschlechtert habe. Straf-

lose Gewalt gegen Minderheiten und ihre Gotteshäuser, Hassreden oder Aufstachelung zur Gewalt würden toleriert. Die Kommission schlug vor, Indien auf eine Liste von Ländern zu setzen (inklusive Iran, Pakistan, Nordkorea), deren politisches Handeln in Sachen Religionsfreiheit als „besorgniserregend“ einzustufen sei. Donald Trump machte sich den Vorschlag nicht zu eigen, aber der Bericht schlug nicht zuletzt in Indien hohe Wellen. Im Juni 2020 verweigerte die indische Regierung der USCIRF die Einreise. Sie hatte die Verletzung der Religionsfreiheit erneut prüfen wollen.

**Christliche Gemeinden in Indien
haben sich immer wieder zu Wort gemeldet**

Im August 2018 veröffentlichte der UN-Sonderberichterstatter zu heutigen Formen von Rassismus und Diskriminierung aufgrund u.a. der religiösen Zugehörigkeit seinen Bericht an die UN-Generalversammlung (Dokument A/73/305). Die Regierung von Narendra Modi wird darin genannt, durch ihre Politik die Gewalt gegen Minderheiten mit ausgelöst zu haben. Im Juni 2020 forderten mehrere UN-Sonderberichterstatter in einer Presserklärung die indische Regierung auf, die Inhaftierungen von Protestteilnehmenden gegen die CAA-Änderung aufzuheben. Hervorgehoben wurde die historisch tragende Rolle der Zivilgesellschaft bei der gesellschaftlichen Entwicklung Indiens. Im Deutschen Bundestag stellten Oppositionsparteien 2019 und 2020 mehrere Anfragen an die Bundesregierung, in denen die Meinungs- und Versammlungsfreiheit als wichtiger Aspekt für eine Kooperation zwischen Indien und Deutschland hervorgehoben wurde.

Wenngleich die Wirksamkeit solcher Stellungnahmen schwer zu ermessen ist, lässt sich beobachten, dass Premierminister Modi bemüht ist, dem Eindruck entgegenzutreten, seine Regierung unternehme nichts, um die Gewalt gegen religiöse Gruppen zu stoppen und sie zu verurteilen. So hat sich der Premierminister vor dem Jahrestag der indischen Unabhängigkeit am 13. August 2018 unter den Augen einer internationalen Öffentlichkeit eindeutig gegen jede Form von Lynchjustiz ausge-

sprochen. Kritische Anfragen an die Regierungsfähigkeit der BJP haben dazu beigetragen, dass nach den Landtagswahlen in Kerala im April 2019 die BJP nicht an der Regierungsbildung beteiligt worden war – trotzdem sie zahlenmäßig die stärkste Partei wurde.

Christliche Gemeinden und Gruppen in Indien haben sich ihrerseits immer wieder zu Wort gemeldet. Im August 2020 haben „indische Christen für Demokratie“ ein Statement veröffentlicht, in dem sie zur Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft aufrufen, um ein Indien der Grundrechte, Säkularität, kulturellen Vielfalt sowie Religions- und Bekenntnisfreiheit auch in Zeiten von COVID-19 zu realisieren. Lokale und regionale Aktionsbündnisse von Persönlichkeiten und hinduistischen, buddhistischen, muslimischen und christlichen Religionsführern haben nach 2014 verstärkt Absprachen gesucht, um das groß gewordene, gegenseitige Misstrauen wieder abzubauen. Fest- und Gedenktage werden gemeinsam begangen. Gemeinsame Konzerte von Angehörigen christlicher Glaubensgemeinschaften und Hindus auf lokaler Ebene gehen in die gleiche Richtung.

Innerkirchlich werden die Gemeinden ermuntert oder auch aufgefordert, nicht selbst zur Verfestigung des hindu-fundamentalistischen Werte- und Kastensystems beizutragen und in der Gemeinde abzubilden, sondern sich wieder stärker auf den christlichen Auftrag der sozial gerechten Gemeinschaft zu konzentrieren, die Mittellosen zu stützen, Rückhalt und soziale Sicherheit anzubieten, im besten Sinne diakonische, humanitäre Hilfe zu organisieren. So würden auch die Werte der indischen Verfassung durch gute Praxis hochgehalten, mithin die eigene Existenz untermauert.

Unterstützen wir sie dabei, in- und außerhalb von Gotteshäusern, wahrnehmbar und mit Erwartungen gekoppelt, die von den politisch Handelnden in Deutschland ein Eintreten für die Religions- und Weltanschauungsfreiheit in Indien, mithin für ein säkulares Indien eintreten.

Theodor Rathgeber

Brot teilen und Pudding

Indien, ein kleiner Junge, HIV-positiv, Aidsweisenkind
mit Namen Vishnu erzählte von einem seiner
Geburtstage:
„Ich weiß noch, wie es war,
als ich an meinem sechsten Geburtstag morgens
wach wurde.
Meine Mutter gab mir einen Kuss. Mein Vater auch.
Wir bekamen keine Geschenke so wie andere
Kinder,
oder wie jetzt im Heim.
Aber ich bekam eine Schüssel Pudding.
Gries mit Zucker und Milch, Rosinen und Nüssen.
Dieser Pudding roch ganz wunderbar.
Meine Mutter forderte mich auf, zu essen.
Sie saßen alle um mich herum, Saraja, Davesh,
Mama, mein Vater,
und ich sollte essen.
Ich sah sie an und wusste,
dass sie alle auch gerne diesen leckeren Pudding
haben würden.
Saraja, Davesh, Mama, mein Vater.
Und da konnte ich ihn nicht essen.

Iss jetzt, sagte meine Mutter.
Ich nahm einen Löffel, aber er schmeckte wie
aufgelöste Pappe,
nach nichts und ich verschluckte mich.
Ich sagte: Bitte, lass ihn uns teilen.
Aber er ist für dich, widersprach meine Mutter, er
ist dein Geschenk.
Wir haben doch sonst nichts für dich.
Ich sagte: Ich mag ihn nicht.
Ich will ihn nicht alleine essen.
Da habe ich die Schüssel an Davesh gereicht,
er nahm einen Löffel und reichte sie weiter an
Saraja,
die reichte sie weiter an meinen Vater, der reichte
sie an Mama.
Jeder nahm einen Löffel. Ich auch. Es schmeckte
köstlich.
Wir gaben die Schüssel rum bis sie leer war.
Das war ein schönes Geburtstagsgeschenk.“

Christina Brudereck

Der Text ist erschienen in: Christina Brudereck: „Liebe
und lass dich lieben“, © 2017 SCM Verlags-
gruppe GmbH, Witten / Holzgerlingen. Abdruck mit
freundlicher Genehmigung des Verlags

Indien zwischen Säkularismus und Hindu-nationalismus: Aktuelle Entwicklungen

Aufmerksame Beobachter der politischen Lage in Indien beobachten erhebliche Veränderungen in dem säkular-demokratischen Staatswesen Indiens nach dem zweiten Wahlsieg der Bharatiya Janata Party/BJP 2019. Manche sehen darin sowohl das Ende einer kulturellen und intellektuellen Ära als auch den Anfang vom Ende der Demokratie. Die Regierungspartei will ihr Wahlversprechen halten und schafft Fakten mit fragwürdigen Methoden.¹ Im Folgenden sollen aktuelle Entwicklungen dargestellt werden.

Streichung des Sonderstatus des Staates Jammu und Kaschmir²

Am 5. August 2019 wurde per Dekret des Präsidenten Artikel 370 der indischen Verfassung, der Jammu und Kaschmir (J & K) mit einem besonderen Status ausstattete, gestrichen. Diese Entscheidung wurde ohne die Beteiligung der mehrheitlich muslimischen Bevölkerung in Kaschmir getroffen. Die Neuregelung und der Zuzug von Nichtmuslimen könnten die demografische Zusammensetzung der Region verändern und Indien damit seinen Anspruch auf die Region untermauern.

Ayodhya-Urteil

In der Tempel-Moschee-Kontroverse von Ayodhya hat der Oberste Gerichtshof Indiens Ende 2019 entschieden, das umstrittene Areal den Hindus zuzusprechen, die den Ort als Geburtsstätte ihrer Gottheit Ram verehren. Der muslimischen Bevölkerung wird nun ein anderes Stück Land zugeteilt, auf dem sie für sich eine neue religiöse Stätte errichten können. Viele Muslime in Indien akzeptierten das Urteil, obwohl sie damit nicht zufrieden

sind. Einige muslimische Organisationen haben das Urteil bedauert und kritisiert. Beobachter vermuten, die Richter hätten unter öffentlichem Druck gestanden, vor allem weil der Tempelbau in Ayodhya seit langem ein Wahlversprechen der hindu-nationalistischen Regierungspartei war. Der oberste zuständige Richter wurde am 16. März 2020 zum Mitglied des Oberhauses des indischen Parlaments ernannt. Über die politische Korrektheit dieser Ernennung wird nun diskutiert.³

Citizenship (Amendment) Act (CAA)⁴

Der Präsident Indiens hat das neue Gesetz zur Staatsbürgerschaft „Citizenship (Amendment) Act (CAA)“ im Dezember 2019 unterschrieben und damit in Kraft gesetzt. Es soll nicht-muslimischen Migrant*innen aus Afghanistan, Bangladesch und Pakistan helfen, die indische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Viele verstehen dies als eine Diskriminierung der Muslime aufgrund der Religion und befürchten, dass Millionen muslimische Einwanderer aus den genannten Staaten staatenlos und deshalb abgeschoben werden könnten.

Da das Gesetz gegen die säkulare indische Verfassung verstößt und das Prinzip der Gleichheit untergräbt, sehen Kritiker darin eine Verletzung der Seele Indiens, denn Säkularismus ist eine wesentliche Säule der indischen Verfassung.⁵ Für Hindu-nationalisten aber bedeutet der Citizenship (Amendment) Act eine Korrektur des Fehlers bei der Teilung Indiens in das mehrheitlich hinduistische Indien und das muslimische Pakistan (mit

¹ Vgl. <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-demokratie-war-indiens-staerke-modi-nutzt-ihre-schwaecher-ld.1492880>

² Vgl. <https://web.archive.org/web/20190806192403/http://egazette.nic.in/WriteReadData/2019/210243.pdf> und <https://www.tagesschau.de/ausland/kaschmir-spannungen-105.html>

³ Vgl. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-11/indien-ayodhya-indisches-gericht-urteil> und <https://www.thehindu.com/news/national/former-cji-ranjan-gogoi-takes-oath-as-rajya-sabha-member/article31106321.ece>

⁴ <http://egazette.nic.in/WriteReadData/2019/214646.pdf>

⁵ Vgl. <https://www.nzz.ch/feuilleton/proteste-in-indien-ein-kampf-um-die-seele-des-landes-ld.1531528> und <https://www.fr.de/politik/indien-verwundete-seele-13335876.html>

„Um die aktuelle Lage von Christen in Indien zu verstehen, muss man die Ideologie und den Hintergrund der gegenwärtigen Regierungspartei Bharatiya Janata Party (BJP) kennen. Sie ist der politische Flügel der 1925 gegründeten Rashtriya Swayamsevak Sangh, RSS, der ‚Nationalen Freiwilligenorganisation‘. Deren Ideologie von Hinduismus/Hindutum geht davon aus, dass Indien das Land der Hindus sei und dass diese deshalb das Recht hätten, alles politische, kulturelle und religiöse Leben zu dominieren. Die Vielfalt von Religionen und Kulturen, die schon immer zu Indien gehört hat, wird nicht anerkannt. Vielmehr soll es eine Nation, eine Religion, eine Sprache geben. Und wer nicht in Indien geboren ist, kann auch keine vollen Bürgerrechte haben.

Diese Ideologie ist seit langem weit verbreitet. Unschwer, sich die Atmosphäre vorzustellen, wenn es um Minderheiten wie Christen geht. Sie werden als ausländische Agenten verdächtigt oder beschuldigt, Missionsarbeit lediglich mit dem Ziel der Konversion von Armen zu tun, die dafür materielle Vorteile erhalten. Kirchliche Arbeit kann nur noch so gestaltet werden, dass sie nicht im Widerspruch zum RSS und seiner Verbündeten steht – und die sind in der Polizei, in der Verwaltung und selbst in der Justiz zu finden. Generell kann man sagen, dass überall dort, wo der RSS oder die BJP stark ist, Christen es nicht mehr wagen, offen und frei ihren Glauben zu bekennen und zu praktizieren.“

Die/der Verfasser/in möchte nicht namentlich genannt werden.

Bangladesch). Die muslimische Bevölkerung hatte sich damals für Pakistan entschieden.

Aktuell unmittelbar betroffen sind ca. 1,9 Millionen Menschen im Bundesstaat Assam. Sie könnten nach den Plänen der Regierung in Internierungslagern untergebracht werden, die bereits existieren.⁶

Ebenso könnte das Regierungsvorhaben der Registrierung aller Staatsangehörigen (National Register for Citizenship – NRC) Millionen zu Staatenlosen machen. Da es in früheren Jahren keine durchgehende und verbindliche Registrierung der Geburten gab, wird es vielen nicht möglich sein, ihre indische Abstammung nachzuweisen. Die Registrierung in Assam wurde allerdings wegen der Corona-Krise verschoben.⁷

Seit der Verabschiedung des Gesetzes gab es Massenproteste in ganz Indien. Unter den Protestierenden fanden sich nicht nur Muslime, sondern auch Menschen verschiedener Religionen und Weltanschauungen. Die Regierung reagierte mit Gegenmaßnahmen wie Versammlungsverboten und Internet-Blockaden, so wurden zwei Fernsehsender wegen der Berichterstattung über die Gewalt in Delhi für 48 Stunden gesperrt.⁸ In Delhi führten die Proteste zu Auseinandersetzungen mit mehreren Toten und hunderten Verletzten.

Ein solcher Konflikt zwischen zwei Religionsgemeinschaften ist eine gefährliche Entwicklung im indischen Kontext, die durch die Reden einiger Politiker verschärft wird, indem sie eine Atmosphäre der Angst und des Hasses erzeugen.⁹ Protestierende müssen vielerorts mit Schikanen und Haftstrafen rechnen; berichtet wird auch von Fällen

⁶ <https://www.ndtv.com/india-news/tarun-gogoi-questions-pm-modis-denial-gave-rs-46-crore-for-detention-camp-2155265>; <https://www.thehindu.com/opinion/op-ed/mixed-signals-on-nrc/article30374536.ece>; https://www.youtube.com/watch?v=yH3Z7uUn_DY

⁷ Vgl. <https://economictimes.indiatimes.com/news/politics-and-nation/covid-19-issuance-of-nrc-rejection-slip-postponed/article-show/74723313.cms> und <https://www.ndtv.com/india-news/no-decision-to-prepare-nrc-on-national-level-government-to-parliament-2172891>

⁸ Vgl. <https://www.thehindubusinessline.com/news/ib-ministry-lifts-48-hour-ban-on-asianet-news-media-one/article31007875.ece>

⁹ Vgl. <https://www.hindutvawatch.org/delhi-riots-hc-asks-police-to-decide-on-firs-against-bjp-leaders-by-tomorrow/> und <https://thewire.in/politics/those-opposing-caa-nrc-can-be-wiped-out-in-an-hour-haryana-bjp-mla>

übermäßiger Gewaltanwendung durch die Polizei, da die Proteste gegen die Politik der Regierung als anti-national betrachtet werden.

Indischer Säkularismus in Gefahr¹⁰

Bei der Gründung der Republik Indien haben die Mütter und Väter der indischen Verfassung sich für einen säkularen Staat Indien entschieden. Indischer Säkularismus war geprägt von einer respektvollen Haltung gegenüber sämtlichen Religionen. Derzeit jedoch erlebt das Land einen Kampf gegen seinen säkularen, offenen und toleranten Geist und sein Erbe. Moderate, säkulare, liberale Intellektuelle und Regimekritiker werden als «Gegner der Nation» angeprangert; hinduistische Lebensformen und Praktiken werden zur Norm erhoben. Religiöse Empfindlichkeiten haben Vorrang vor geltendem Recht und der Wissenschaft. So wird z.B. Kuh-Urin als Heilmittel gegen Krebs und das Coronavirus propagiert.

Die Geschichte wird neu interpretiert und Nationalisten würden die islamischen Herrscher Indiens am liebsten ganz aus der indischen Geschichte tilgen. Hardliner unter den Hindunationalisten wollen sogar das weltberühmte Taj Mahal abreißen, um Jahrhunderte muslimischer Herrschaft im kollektiven Gedächtnis auszulöschen.¹¹ Nationalisten fördern eine neue Hypothese über den Ursprung der indischen Zivilisation, der zufolge es keine Einwanderung des nomadischen Volkes aus Zentralasien gab, sondern das Volk von Anfang an auf dem Gebiet des heutigen Indien ansässig war. Auch in Schulbüchern soll die Geschichte der Ideologie angepasst werden: So wurde in einem Schulbuch in Odisha die Ermordung Mahatma Gandhis als ein Unfall bezeichnet, sein Mörder als Held gefeiert.¹²

Shrinking Spaces¹³

Mehrere tausend Nichtregierungsorganisationen (NGOs) haben ihre Lizenz für den Foreign Contributions Regulations Act (FCRA) verloren. Dieses Ge-

„Es gibt immer wieder Beispiele, dass unser christliches Kinderheim administrativ benachteiligt und in seinem Management behindert wird. Es war uns beispielsweise uneinsichtig, warum Büsche und Bäume im Gelände entfernt werden sollten, wo sie doch nötigen Schatten spenden und wichtigen Sauerstoff produzieren. Ein Gesetz dafür wurde uns nicht vorgelegt. Trotzdem waren wir angehalten, die Auflagen umzusetzen.

In Zeiten der Wasserknappheit werden andere Heime kostenlos mit dem nötigsten Wasser für die Kinder versorgt. Wir müssen es kaufen, was unser Budget überfordert und uns in Finanzierungsschwierigkeiten bringt.“

Die/der Verfasser/in möchte nicht namentlich genannt werden.

¹⁰Zum Thema vgl. Sumit Ganguly: Illiberales Indien? In: Südasiens (40. Jahrgang), Nr. 1/2020, S.51-58.; Romila Thapar: Die politische Deutung der älteren indischen Geschichte. In: Geschichte und Gesellschaft, 30. Jahrg., H. 1, Stalinismus (Jan. - Mar., 2004), pp. 137-143; <https://www.boell.de/de/2017/05/16/interview-mit-romila-thapar-die-geschichte-wird-zum-schlachtfeld-der-politik> und <https://www.nzz.ch/feuilleton/die-demokratie-war-indiens-staerke-modi-nutzt-ihre-schwaeche-aus-ld.1492880>

¹¹Vgl. <https://www.newsweek.com/shashi-tharoor-indias-rejection-taj-mahal-opinion-940570>

¹²Vgl. <https://www.thehindu.com/news/national/other-states/school-booklet-in-odisha-claims-mahatma-gandhi-died-due-to-accidental-reasons-triggers-row/article29981147.ece>

¹³Vgl. <https://www.boell.de/de/2016/10/21/begrenzte-meinungsfreiheit-ueberwachte-ngos-indiens-zivilgesellschaft-unter-druck>



Kalamkari mit Motiven der Weihnachtsgeschichte (Ausschnitt)

Foto: Gudrun Löwner

setz wurde eingeführt, um Transparenz über Geldflüsse aus dem Ausland nach Indien herzustellen; eigentlich eine gute Einrichtung gegen Missbrauch von ausländischen Geldern. Aber viele NGOs, die gegen bestimmte Regierungsprojekte, wie z.B. Dämme, Bergwerke, Kraftwerke und Stadterweiterungen protestiert haben, stehen unter besonderer Beobachtung der Regierung. Ihnen wird vorgeworfen, die Entwicklung Indiens behindern zu wollen. Mittels der FCRA-Registrierung kann die Regierung die Aktivitäten der NGOs überwachen, politische Kritik einschränken und den angeblichen Anti-Wachstums-Kurs von aus dem Ausland geförderten NGOs stoppen. Betroffen sind davon auch ausländische kirchliche Hilfswerke, Menschenrechtsorganisationen oder internationale Advocacy- und Kampagnen-Organisationen, die für Klimaschutz und Demokratieförderung eintreten. Zivilgesellschaftliches Engagement ist zwar weiterhin erwünscht, aber es soll die von der Regierung gewünschte Entwicklung Indiens nicht stoppen.

Minderheiten in Indien leben in einer Atmosphäre der Angst. Der Staat und die Ordnungshüter sind nicht in der Lage, das Leben der verletzlichen Gruppen zu schützen. Alarmierend ist, dass die Mehrheit der Mittelschicht mit der aktuellen Politik offenbar einverstanden ist - ein Ergebnis der jahrzehntelangen Arbeit des Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS) an der Basis, vor allem unter der Jugend. Der RSS, der einen hinduistischen Staat aufbauen will, hat mehrere Millionen Mitglieder, darunter auch Regierungsvertreter.

Das bisherige unabhängige Justizsystem zeigt unter öffentlichem Druck und der politischen Einflussnahme erste Risse. Auch die freie Presse gerät mehr und mehr unter Druck. Und doch ist es ein sehr positives Zeichen, dass viele Menschen sich für die säkularen und demokratischen Traditionen Indiens weiterhin einsetzen und sie verteidigen.

Johny Thonipara



Fürbittgebet

Gott,
wir sind, weil Du bist.
Du gibst unserem Leben Richtung und Sinn.
Du begleitest.
Du bist Anfang und Ziel unseres Lebens.
Du begabst eine jede und einen jeden von uns,
einzigartig hast Du uns gemacht.

Wir bitten Dich, hilf uns, dass wir unser Leben als
wertvolles Geschenk erkennen
und behutsam mit dem, was Du uns anvertraut
hast, umgehen.
Öffne unsere Augen und unsere Herzen, dass wir
Dich auch im Anderen wahrnehmen
und uns erfreuen an der Vielfalt Deiner Schöpfung,
an der Vielzahl Deiner geliebten Menschenkinder.

Gott,
in Dir sind wir geborgen.
Du bietest Sicherheit und Schutz.
Du richtest auf.
Du befreist uns aus unseren Gefängnissen.
Du eröffnest Perspektiven und Räume,
schenkst Hoffnung und Zuversicht.

Stellvertretend für alle, die um ihres Glaubens
willen leiden,
denken wir heute an unsere Geschwister in Indien.
Wir bitten Dich, sei bei ihnen, wenn sie angefein-
det werden,
wenn sie Ausgrenzung, Benachteiligung, Verfol-
gung erleben.
Lass sie Deine Gegenwart spüren,
Deinen Beistand erfahren und berge sie in Deiner
grenzenlosen Liebe.

Amen.

Lars Dedekind

Die Corona-Krise und die Rolle der Kirchen

Die ersten Corona-Fälle in Indien gab es bereits Ende Januar 2020. Die Zentralregierung und die einzelnen Bundesstaaten ergriffen strikte Maßnahmen, die Pandemie einzudämmen, am 24. März 2020 hat Indien eine Ausgangssperre für das ganze Land erlassen. Die Weltgesundheitsorganisation lobte Indien für seine klaren und rechtzeitigen Bemühungen, die Ausbreitung des Coronavirus zu kontrollieren. Diese Maßnahmen haben aber nicht die erwarteten Ergebnisse erbracht.

Das Dilemma der Regierung besteht nun in der Entscheidung für einen langfristigen Lockdown mit großer Not für alle Menschen oder für einen gelockerten Lockdown mit steigenden Opferzahlen. In Hotspots wie Delhi und Mumbai gibt es keine freien Krankenhausbetten mehr. Ende Juli war die Zahlen mit 1.561.634 Infizierten und 34.539 Todesfällen stark angestiegen.

Maßnahmen wie Abstandhalten sind in Indien nicht leicht umsetzbar

Maßnahmen wie Ausgangssperren und Abstandhalten sind in Indien jedoch nicht leicht umsetzbar. In den Slums oder in Großfamilien leben viele auf engem Raum zusammen. Soziale Kontakte sind stärker ausgeprägt als in Europa. Für die einfachen und armen Menschen ist es zudem nicht möglich, die Hygienevorschriften einzuhalten, da sie keinen Zugang zu sauberem Wasser, Seife und Desinfektionsmittel haben. Indiens Kapazitäten im Bereich des Gesundheitssystems reichen nicht aus, um eine Epidemie zu bekämpfen und einzudämmen. Das Land mit seinen vielen Menschen steht vor einer Mammutaufgabe.

Zahlen und Statistiken sind dabei mit Vorsicht zu betrachten, denn wenige haben die Realität der etwa 300 bis 400 Millionen Menschen im Blick, die

im informellen Sektor arbeiten. Die Regierung hatte die Konsequenzen eines Lockdowns für die Millionen von Wanderarbeitern, Tagelöhnern und Straßenhändlern nicht bedacht, deren ohnehin prekäre Lage durch das Virus und den notwendigen Lockdown sich weiter verschärfte: Mehrere Millionen Tagelöhner, Arbeitsmigranten ohne Tarifverträge und Straßenhändler haben ihren Job und ihr Einkommen verloren. Millionen von Wanderarbeitern strandeten irgendwo, ohne zu wissen, wie und wann sie nach Hause fahren oder ihre Arbeit wieder aufnehmen könnten.

20 bis 30 Millionen Wanderarbeiter machten sich aus den Großstädten auf den Weg in ihre Dörfer

Schätzungsweise 20 bis 30 Millionen von ihnen machten sich aus den Großstädten auf den Weg in ihre Dörfer, legten tausende von Kilometern zu Fuß zurück, nachdem der öffentliche Verkehr eingestellt war. Die Medien nannten dies „die Karawane des Elends“. Viele haben unterwegs ihr Leben verloren durch Hunger, Selbstmorde und Erschöpfung, durch Verkehrs- und Schienenunfälle, Polizeibrutalität und Verweigerung der rechtzeitigen medizinischen Versorgung. Möglicherweise haben die Rückkehrer aus den Großstädten und aus Übersee zur weiteren Verbreitung des Virus beigetragen.¹ Zyklon „Amphan“ und die riesigen Heuschreckenschwärme haben darüber hinaus zur Verschlimmerung der humanitären Situation geführt; es kam zu Lieferengpässen und zum Preisanstieg von Grundnahrungsmitteln.

¹ Vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/indien-corona-infizierte-101.html>; <https://www.br.de/radio/bayern2/corona-sorgt-in-indien-fuer-elend-100.html>; <https://www.counterview.net/2020/06/ngo-support-to-quell-hunger-433-vs-govt.html>



Coronahilfe: Lebensmittelverteilung in der Diözese Amritsar der Kirche von Nordindien

Foto: Diocese of Amritsar

Die indische Regierung und die Regierungen der Bundesstaaten haben Hilfsmaßnahmen wie z.B. kostenlose Nahrungsmittelausgaben und Arbeitslosenhilfe angeboten. Nichtregierungsorganisationen beklagen allerdings, dass Dalits, Adivasis und andere Marginalisierte dabei nicht ausreichend berücksichtigt worden seien.

Diese Entwicklungen machen verschiedene Konflikte sichtbar, etwa die Kluft zwischen arm und reich, wenn finanziell besser Abgesicherte schneller einen Termin im Krankenhaus erhalten, während die anderen warten müssen oder gar keine Hilfe bekommen.

Weitere durch die Ausbreitung des Virus hervorgerufene Konflikte

Auch interreligiöse Konflikte treten in der Pandemie zutage. So wird die Ausbreitung des Virus mit der internationalen Veranstaltung der muslimischen Missionsbewegung Tablighi Jamaat in Delhi Anfang März in Verbindung gebracht, in deren Folge Dutzende Teilnehmer an Covid-19 erkrankten. Viele von ihnen waren mit einem Touristenvisum eingereist, was einen Verstoß gegen die Einreisebestimmungen bedeutete. Dieses Ereignis



Medizinische Versorgung während der Corona-Krise im südindischen Dorf Jangamakote

Foto: Trinity Care Foundation, Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 2.0

hat die anti-muslimischen Ressentiments in der indischen Bevölkerung verstärkt.²

**Die Kirchen sehen sich in der Verantwortung,
solidarisch zu handeln**

Frauen und ihre beruflichen Perspektiven sind ebenso betroffen: Viele werden in ihre traditionelle Pflege- und Fürsorgerolle zurückgezwungen, auch wenn sie hochqualifiziert sind. Da es kaum Haushaltshilfen gibt, müssen sie diese Arbeit zusätzlich übernehmen.³

Menschen aus dem Nordosten werden angefeindet, da sie „chinesisch“ aussehen: so hatten Menschen aus dem Nordosten Probleme, Lebensmittel einzukaufen; wegen ihres Aussehens wurden einige zwangsweise in Quarantäne geschickt. Der Grenzkonflikt zwischen China und Indien verstärkte solche Diskriminierungen.

Die schulische Bildungsarbeit wird erheblich beeinträchtigt: Da Schulkinder aus armen Familien an den Online-Unterrichtsangeboten nicht teilnehmen können, werden sie große Lerndefizite haben. Darüberhinaus ist zu befürchten, dass arme Familien ihre Kinder für zusätzliche Verdienste einsetzen.

² Vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/indien-corona-107.html>

³ Vgl. Jan Roß: Das schnelle Ende der Karriere. In : Die Zeit, Nr. 18, 23. April 2020, S. 9

Die Rolle der Kirchen⁴

Die Kirchen in Indien haben dazu aufgerufen, den Regierungsmaßnahmen Folge zu leisten. Sie haben ihrerseits über 1.000 Krankenhäuser und 60.000 Krankenhausbetten für die Covid-19-Infizierten zur Verfügung gestellt.⁵ Kirchliche Einrichtungen sind beteiligt bei der Identifizierung von Erkrankten und bei der Überwachung der Ansteckung. Die Kirchen sehen sich in der Verantwortung, solidarisch zu handeln: Der National Council of Churches in India (NCCI) hat dazu aufgerufen, Menschen in Not zu helfen und die Räumlichkeiten der Kirchen für Bedürftige zu öffnen sowie kleine Händler zu unterstützen.

Als Organisationen sind die Kirchen von der Corona-Krise selbst hart getroffen

Mit Webinaren finden verschiedene Bildungsangebote im Kontext von Covid-19 statt. Ebenso setzen die Kirchen sich, auch mit Unterstützung ihrer ausländischen Partner, für Hungernde und Bedürftige ein, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Grundnahrungsmittelpakete werden verteilt, Gemeinschaftsküchen errichtet und medizinische Hilfen angeboten. Manche haben sich insbesondere um die gestrandeten Wanderarbeiter*innen gekümmert.⁶

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Unterstützung bei der Beantragung von Hilfsangeboten seitens der Regierung. Um die Ausbeutung der im Prekariat lebenden Menschen zu vermeiden, raten die Kirchen davon ab, Darlehen bei Großgrundbesitzern aufzunehmen.

Als Organisationen sind die Kirchen von der Corona-Krise selbst hart getroffen. Da es in Indien kein Kirchensteuersystem gibt, ist durch fehlende Einnahmen aus Kollekten, Beiträgen von Gemeindegliedern und aus den kirchlichen Schulen ihre finanzielle Basis zusammengebrochen. Dies führt unter anderem auch dazu, dass die Bezahlung von Pfarrer*innen, Lehrkräften und Angestellten nicht mehr gesichert ist.

Die Situation unter dem Lockdown eröffnete aber auch neue Möglichkeiten des kirchlichen Lebens. „Wir haben die Kirche nach außen gebracht, in die Familien, in die Gesellschaft“, sagte Bischof Pradeep Kumar Samantaroy von der Diözese Amritsar der Church of North India (CNI). Fast täglich gab es in den vergangenen Monaten Online-Gottesdienste und geistliche Impulse, die über Social Media übertragen wurden, dazu spezielle Online-Gottesdienste mit Prediger*innen aus dem In- und Ausland. Auch Hausandachten finden verstärkt statt. Bischof Dr. George Cornelious aus der Diözese Krishna Godavari, Church of South India (CSI), schreibt: „Die gute Nachricht ist, dass jedes christliche Haus eine Kirche geworden ist“.

Johny Thonipara

⁴ Vgl. <https://ncci1914.com/02-03-04-constituent-response/> und <http://casa-india.org/covid-19-response/>

⁵ Vgl. <https://www.thehindu.com/news/national/christian-hospitals-of-fer-facilities-for-covid-19-care/article31177326.ece>

⁶ Vgl. <http://www.anglicannews.org/news/2020/04/an-easter-message-from-the-moderator-of-the-church-of-south-india.aspx>

Die „Schattenpandemie“ – Gewalt gegen Frauen

Wir wissen, dass im Kontext der Covid-19-Pandemie Missbrauch und Gewalt gegen Frauen zugenommen haben, vor allem, wenn Familien in häuslicher Enge leben müssen. Viele Männer haben ihre Arbeit verloren und ihre Frustration ist groß. Die Gewalt hinterlässt tiefe Narben auf Körper und Seele von Frauen und Kindern; nicht von ungefähr bezeichnen die Vereinten Nationen dies als „Schatten-Pandemie“.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch über die Sünde der Komplizenschaft bei der Selbstzerstörung reden: Weil sie lähmt und zu emotionaler Abhängigkeit und Selbstaufgabe führt. Eine der grundlegenden theologischen Botschaften ist aber, dass wir als Gottes Ebenbild geschaffen wurden. Christen müssen sich diese Wahrheit zu eigen machen und Frauen nicht als Opfer betrachten, sondern als Überlebenskünstlerinnen wertschätzen lernen. Jede Form von Gewalt gegen Frauen bedeutet einen Angriff auf den Leib Gottes. Trotzdem werden sogar Frauen selbst gezwungen, Missbrauch und Gewalt zu tolerieren.

In Indien heißt das: Patriarchale Kulturen haben dazu geführt, dass die Körper der Frauen zum Ort der Besitznahme, der Überwältigung und der Kontrolle werden. Auch die Kirchen haben diese Überzeugungen gefördert, wie Missbrauchsberichte zeigen. Dazu kommt die Scham, die Frauen hin-

sichtlich ihres Körpers zugeschrieben wird. Weil sie menstruieren und Kinder gebären, werden sie dazu gebracht, sich unrein und unzulänglich zu fühlen. Das verzerrte Verständnis von weiblicher Sexualität und der Begriffe „verschmutzt“ und „verunreinigend“ war eine der Schlüsselfragen bei der Entscheidung, ob Frauen zum Pfarramt ordiniert werden sollten.

Opferbereitschaft, Demut und Ehrfurcht sind keineswegs in sich selbst negative Werte – dies wird von uns in der Nachfolge Christi ja erwartet! Und: diese Werte sind nicht notwendigerweise geschlechtsspezifisch. Und doch werden in christlichen Familien in Indien Frauen dazu erzogen, unnötige Opfer zu bringen, sich selbst zu verleugnen und ihre Chancen und Interessen zugunsten der Männer der Familie aufzugeben.

Aber: Frauen schweigen weder dazu noch zur Abschaffung vieler demokratischer Institutionen. Kurz vor dem Lockdown wurden zum ersten Mal in Indien Gesetze verabschiedet, die Religion als ein Kriterium für Bürgerrechte zugrundelegen – Millionen von Muslimen, die seit Generationen in Indien leben, wurden damit quasi staatenlos.

Das Recht auf Dissens ist ernsthaft bedroht. Gesetze zum Schutz der Umwelt, zur Bildung und vor allem Arbeitnehmer*innenrechte sind skrupellos

manipuliert worden. Die Indische Verfassung ist bedroht. Deshalb haben sich Frauenbewegungen mit politischem, religiösen (oder ohne religiösen) Hintergrund und LGBTQI-Bewegungen für friedliche Protestaktionen verbündet.

Welche biblische Botschaft, welches Motiv kann in diese Situation hineinsprechen? Auf der Suche danach bin ich auf die Figur des Joseph gestoßen. Natürlich sind da auch die starken Geschichten von weiblicher Solidarität – wie die von Ruth, Orpah und Naomi, und die von Maria und Elisabeth. Aber Joseph ist genau das Vorbild, das wir heute brauchen: ein Mann, der „gegen Gewohnheit und Tradition verstieß, als er eine schwangere Frau geheiratet hat und der in Solidarität mit Frauen mehr auf Gott hört als auf die Kakophonie patriarchaler Tiraden.“¹

Joseph macht uns Mut, den Sprung zu wagen und die Erwartungen abzuschütteln, die man uns aufgeladen hat. Joseph ermutigt uns, Gewalt und Missbrauch nicht länger hinzunehmen. Er erinnert uns daran, dass wir uns aus dem Kreislauf der Gewalt, der uns lähmt, befreien können.

Darum beten wir:

Schöpfer Gott, unsere Zuflucht vor aller Gewalt:
Die Pandemie eines Virus,
und die Pandemie von geschlechtsbezogener Gewalt
droht uns zu verschlingen –
erlöse uns und deine wunderbare Schöpfung.
Berühre Herz und Gewissen eines kleinen Teils
der Welt,
der unser Leben schlecht verwaltet
und den Schmerz und das Leid von Millionen
missachtet.
Schenk uns viele solcher Josephs,
die zeigen, was wirkliche Solidarität bedeutet.
Jesus, unser Freund,
mach uns stark durch deinen Mut und deine
Entschlossenheit,
Unterdrückung und arroganter Macht zu wider-
stehen –
bis dahin, das Kreuz aufzunehmen,
für die, die am verwundbarsten sind.
In deinem Namen bitten wir.
Amen

Aruna Gnanadason

¹ Vgl. Mercy Amba Oduyoye, *Who Will Roll the Stone Away, The Ecumenical Decade of the Churches in Solidarity with Women*, Geneva: WCC Publications 1990.

Tiefenstruktur der religiösen Diskriminierung: Dalits und Adivasi

Laut Zensus von 2011 leben in Indien 201 Millionen Dalits und 104 Millionen Adivasi. Da Dalit-Angehörige häufig keine Angaben machen, ob sie konvertiert oder innerhalb einer nicht-hinduistischen Religionsgemeinschaft geboren und aufgewachsen sind, kann die Gesamtzahl der Dalits die offiziellen 201 Millionen deutlich übersteigen. Jüngere Schätzungen gehen von rund 240 Millionen Dalits und 120 Millionen Adivasi aus.

Christliche Bevölkerungsgruppen finden sich in allen Bundesstaaten, in größerer Konzentration vor allem im Nordosten sowie in den südlichen Bundesstaaten Kerala, Tamil Nadu und Goa. Nach Angaben der Repräsentationsorgane der Glaubensgemeinschaften CBCI und NCCI leben 25-30 Millionen Christen in Indien. Davon stammen ungefähr 60 Prozent aus den Bevölkerungsgruppen der Dalits und Adivasi. In einzelnen Konfessionen beträgt der Anteil der Dalits bis zu 75 Prozent. Die CBCI versammelt die Catholic Bishops' Conference of India und der NCCI Protestanten und Orthodoxe im National Council of Churches in India.

Indiens Verfassung beauftragt den Staat, Angehörige unterdrückter Bevölkerungsgruppen zu schützen und zu fördern

Dalits und Adivasi finden zusätzlich zur christlichen Botschaft die soziale Eingebundenheit, die Bildungsangebote und damit verbundenen, gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten sowie das Befreiungspotential ansprechend, um den – hierarchischen – Zwängen der lokalen Gemeinschaft oder der Kastenhierarchie entfliehen zu können.

Die Verfassung Indiens von 1950 beauftragt Regierung und andere staatliche Einrichtungen in mehreren Artikeln, die Angehörigen unterdrückter Bevölkerungsgruppen zu schützen und zu fördern.

Der Schutz vor Diskriminierung erstreckt sich auch auf die Entscheidung, welche Religion jemand wählt (Artikel 25). Über die Rechtsfigur der Scheduled Castes und Scheduled Tribes sollen Dalits und Adivasi (indigene Völker) spezifische Rechte beanspruchen können, um historisch-strukturelle Benachteiligungen auszugleichen – so etwa Quotenplätze in Bildungseinrichtungen oder bei der Beschäftigung in staatlichen Einrichtungen.

Die Zugehörigkeit zur christlichen Religion zementiert die Ausgrenzung

Allerdings schränkte Paragraph 3 der Präsidialverordnung in seiner ursprünglichen Fassung von 1950 die Klassifizierung bei Dalits ein. Die Förderung sollte sich auf Hindus beschränken. Aufgrund von Protesten wurde diese Präsidialverordnung geändert, und seit 1956 gehören zu den Sikhs und seit 1990 zum Buddhismus konvertierte Dalits zum Kreis der Begünstigten. Dalits, die zum Islam oder Christentum konvertieren, verlieren jedoch bis heute den Anspruch auf Förderung. Im Januar 2020 wurde dem Obersten Gerichtshof Indiens (Supreme Court) der Antrag vorgelegt, die Gleichbehandlung und Chancengleichheit für christliche Dalits durch Änderung oder Streichung des Paragraphen 3 herzustellen. Bislang zementiert die Zugehörigkeit zur christlichen Religion die im hinduistischen Kastensystem angelegte Ausgrenzung.

Ein Religionswechsel bei den Adivasi führt zu keinem vergleichbaren Ausschluss, wenngleich eine in der lokalen Gemeinschaft vorgenommene Landvergabe die Zugehörigkeit zu tradierten naturreligiösen Glaubensvorstellungen de facto bevorteilt wird. Adivasi verlieren staatlicherseits die Förderung, sobald sie das Gebiet verlassen, in dem ihre Stammesgesellschaft (tribe) offiziell registriert ist (scheduled). Hindu-Fundamentalisten sprechen



Dorfversammlung im Rahmen des Dalit-Empowerment-Programms der Diözese Amritsar, Kirche von Nordindien

Foto: Johny Thonipara

der naturreligiösen Praxis der Adivasi per se die Eigenständigkeit ab und ordnen sie einer Vorform des Hinduismus zu.

Interessant, dass diese Fundamentalisten gleichwohl auf eine formelle Konversion zum Hinduismus drängen. Bevorzugt in Massenveranstaltungen, teils durch unmittelbaren Zwang, teils durch Versprechen auf Nahrungsmittelkarten, Aufnahme in Arbeitsbeschaffungsprogramme, Ausstellen von staatlichen Ausweisen oder andere Vergünstigungen – alles Tatbestände, die umgekehrt den christlichen Missionen zum Vorwurf im Sinne einer missbräuchlichen Willensbeeinflussung gemacht werden. Die Konvertierten sollen ein Bekenntnis zur Heimkehr zum Hinduismus sowie zur hinduistischen Nation ablegen.

Diskriminierung in allen Bereichen der Gesellschaft

Die Diskriminierung der Dalits in allen gesellschaftlichen Bereichen ist bemerkenswert, da viele

staatliche Kommissionen und Gerichtsentscheidungen die Fortdauer des Kastensystems und seiner Übel regelmäßig festgestellt haben. Der Oberste Gerichtshof Indiens kritisierte 1992 mit Blick auf familiäre Beziehungen, dass obwohl das Christentum das Kastensystem nicht anerkenne, die Übel dieses Systems dort ebenso verbreitet seien wie in der Hindu-Gesellschaft, insbesondere unter Konvertiten. Die Mandal-Kommission wies 1980 darauf hin, dass Nicht-Hindus sich nicht von den vorherrschenden sozialen und kulturellen Einflüssen des Kastensystems befreien können.

Die Nationale Kommission für religiöse und sprachliche Minderheiten unter Vorsitz des Richters Ranganath Misra stellte in ihrem Bericht 2007 fest, dass die Kastenzugehörigkeit überall vorherrscht, unabhängig von religiösen Überzeugungen. Indische Regierungen haben also immer wieder Untersuchungskommissionen und -verfahren eingesetzt. Allerdings ist aus deren Feststellungen kaum ein greifbares Ergebnis zustande gekommen.

Soziale Degradierung, Misshandlung, willkürliches staatliches Handeln, Verbrechen bis zum Mord im Namen der Religion findet jeden Tag – und oft straffrei – statt. Selbst die Berührung mit dem Schatten einer Dalit-Person wird von Höherkastigen vermieden. Der Vorschlag, das Gesetz zur Verhinderung von Gräueltaten an Dalits und Adivasi (Scheduled Castes and the Scheduled Tribes (Prevention of Atrocities) Act) von 1989 zu ergänzen und Konvertiten aus dem Kastensystem zum Christentum ausdrücklich zu schützen, wurde nie umgesetzt.

**Die größte Gefahr für Christen geht
von fundamentalistischen Hindu-Gruppen aus**

Im Gegenteil, der Supreme Court hat in jüngerer Zeit irritierende Feststellungen getroffen: inwieweit die spezifischen Schutz- und Fördermaßnahmen noch angemessen seien oder die Kluft nicht eher zementierten. Man kann über die Förderung spezifischer Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Auffassung sein. Das Gericht ließ jedoch offen, wie angesichts des anhaltenden und dringlichen Bedarfs an Schutz vor Anfeindungen, Verfolgung und Gewalt sonst wirksam vorzugehen wäre.

Die größte Gefahr für christliche Glaubensgemeinschaften geht von fundamentalistischen Hindu-Gruppen aus. Nach dem erdrutschartigen Wahlsieg der Volkspartei BJP (Bharatiya Janata Party) im Jahr 2014 legten fundamentalistische Hindus kaum noch Hemmungen an den Tag, in Elendsvierteln oder ländlichen Gegenden große Zeremonien zur massenhaften Re-Konvertierung zum Hinduismus durchzuführen. Bereits in der ersten Regierungszeit der BJP von 1998 bis 2004 hatten Angriffe vor allem gegen Christen, Muslime und Sikhs unionsweit sprunghaft zugenommen. In den Jahren 2004 bis 2014 blieben solche Attacken auf Bundesstaaten beschränkt, die von der BJP regiert wurden. Nach der Wiederholung des Wahlsiegs der BJP 2019 ist zu befürchten, dass soziale Anfeindungen und Attacken gegen Kirchen, christliche Schulen und Klöster zunehmen.

Die Tiefenstruktur der Diskriminierung, insbesondere der Dalits, kann allerdings auch innerhalb christlicher Gemeinschaften nicht einfach überwunden werden. Dalit-Christen sehen sich teils genötigt, in eigenen Kirchen oder in Kirchen mit Kastentrennung zu beten, ihre Toten in separaten Friedhöfen zu beerdigen. Priester und Nonnen haben kaum Aufstiegschancen. Von den sechs Kardinälen und 30 Erzbischöfen in der katholischen Kirche Indiens ist keiner Dalit, von 175 Bischöfen gerade mal neun. Unter den 822 höheren Oberen finden sich zwölf Dalits, unter rund 25.000 Priestern sind 1.130 Dalits. Von rund 100.000 Nonnen kommen nur wenige Tausend aus der Dalit-Gemeinschaft – während 65 Prozent der Katholiken Dalits sind.

Selbst der Vatikan warnte vor den Folgen dieser andauernden Diskriminierung. Rund 150 Dalit-Angehörige der katholischen Kirche in Tamil Nadu stellten Anfang September 2020 in Aussicht, einen eigenen Dalit-Ritus in der katholischen Kirche zu beantragen, sollte die diskriminierende Praxis nicht aufhören. Aus dem Umfeld der Adivasi wurde Telesphore Placidus Toppo (geboren 1939) im Jahr 1984 zum Erzbischof von Ranchi (Bundesstaat Jharkhand) und Kardinal berufen, ehe er 2018 aus Altersgründen abtrat. Der Generalsekretär des NCCI stellte 2018 eine ähnliche, auf dem Kastensystem fortlaufend beruhende Ungleichheit auch für protestantische Kirchen fest, wenngleich statistische Daten dazu fehlen.

Wenn zur Unterstützung und zum Beten für die christlichen Gemeinschaften in Indien aufgerufen wird, steht zweifelsohne die Sorge um Leib, Leben und die Freiheit des Glaubensbekenntnisses im Vordergrund. Wenn wir für die Teilhabe und Partnerschaft der Christen in Indien bitten, sollte unser Blick allerdings auch nach innen gerichtet sein: auf Dalits und Adivasi in verantwortlichen Positionen innerhalb der Kirchen.

Theodor Rathgeber

Ruth, die Unberührbare

Sie galt als unberührbar
 unreine unterste Gruppe, Dalits, kastenlos
 und sie wusste immer
 unberührbar bedeutet auch arm
 und außerdem war sie eine Frau, das war doppelt
 so schlimm
 kastenlos, arm, weiblich, unberührbar
 und die anderen
 untere, mittlere, höhere, hohe Kasten, Brahmanen
 sogar galten als besser und reiner

Und dann merkte sie
 berühren ließen die sich aber auch nicht
 je höher, desto mehr blieben sie unter sich
 nicht in Hütten oder Häusern, sondern Villen
 nicht hinter einem Gatter, einem Zaun, sondern
 einer Mauer

Und da merkte sie
 dass sie die Idee gar nicht so schlecht fand
 wenn jeder Mensch unberührbar ist
 bedeutete das ja auch, um jeden herum gibt es
 eine Grenze
 etwas Heiliges, das nicht überschritten werden kann
 Das verlieh ihr innere Stärke und Schutz

Und dann kamen die Missionare in ihr Dorf
 Weiße, die ein wenig aussahen wie Brahmanen
 und erzählten von Jesus, Mensch unter Menschen
 und da wunderte sie sich
 wenn sie sogar ihn so berühren konnten
 Gottes heiliges Kind
 in den Arm nehmen, in Windeln wickeln, an die
 Brust anlegen
 wenn sie sogar ihn so berühren konnten
 an die Hand nehmen, tief in die Augen sehen, Brot
 mit ihm teilen
 an einem Tisch sitzen, in einem Boot
 in einem Haus mit Unreinen und Unberührbaren,
 Außenseitern

wenn sogar er so berührbar war
 wer war dann überhaupt unberührbar
 was bedeutete diese ganz Idee dann

Und da stieg sie aus
 Ruth Manorama aus Chennai, Südindien
 unreine unterste Gruppe, Dalits, kastenlos, arm,
 weiblich
 und ließ sich nie wieder sagen,
 was sie berühren durfte und was nicht
 sie glaubte nie wieder, sie sei unberührbar
 sondern glaubte ihm wie niemand sonst
 und sie arbeitete hart, nahm die Unterstützung
 gerne an
 studierte, wurde Sozialarbeiterin für die Dalit-Frauen
 für die Kastenlosen, Unberührbaren, die Ärmsten
 sie mobilisiert sie im ganzen Land

Und da verlieh man ihr
 den Alternativen Nobelpreis
 der Kämpferin gegen das Kastensystem
 und in der Begründung hieß es
 ihr Engagement, ihre Ideen und eigene Herkunft
 habe die Jury in diesem Jahr berührt wie niemand sonst

Christina Brudereck

Ruth Manorama

Dr. Ruth Manorama, 1952 in Madras geboren, setzt sich seit Jahrzehnten für Frauenrechte ein, insbesondere für Dalit-Frauen, zu denen sie selbst gehört. Für ihr Engagement wurde die studierte Sozialarbeiterin bereits 2006 mit dem Alternativen Friedensnobelpreis ausgezeichnet.



Jesu Begegnung mit der Samariterin am Brunnen: Holzschnitt von Solomon Raj

Foto: Gudrun Löwner

„Gib mir zu trinken!“ – Jesus und die Frau am Brunnen (Johannes 4,1-30)

In Deutschland mag es überraschen, dass gerade diese biblische Erzählung die Lieblingsgeschichte vieler Christen in Indien ist. Kommt man jedoch in ein südindisches Dorf, dann versteht man das sofort. Bis zum heutigen Tag ist jedes Dorf geteilt, meistens durch einen Fluss, eine Straße oder einen öden Landstreifen. Die schöne Seite mit der ordentlich gepflasterten Straße, mit Schule und Tempel, ein paar Läden und sauberen Häusern mit Dachpfannen oder Zementdächern, ist das Dorf der Kastenangehörigen. Die anderen, die „Unberührbaren“, die Dalits, bewohnen den anderen Teil des Dorfes, in Hütten aus Lehm gedeckt mit Palmblättern oder Wellblech.

Bei ihnen trocknen die Brunnen im Sommer zuerst aus, da sie nicht tief genug sind. Im Dorf der Kastenangehörigen dürfen sie wohl arbeiten, die Kühe waschen, den Mist entsorgen, die Toiletten reinigen, aber Wasser bekommen sie dort nicht. Das müssen sie von zu Hause mitbringen, denn sie sind „unrein“. Kein Wunder, dass Menschen, besonders Frauen, die aus einer solchen Kultur kommen, sich sofort mit der samaritanischen Frau identifizieren: „Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern“ erklärt die Frau am Brunnen.

Nach der indischen Verfassung darf es keine Diskriminierung der Dalits mehr geben, aber immer noch hat der Teeverkäufer im Dorf einen Extrabecher für die Dalits, den er nicht spült und nicht anfasst. Immer wieder liest man in der Zeitung, dass Liebesheiraten von Dalits mit Nicht-Dalits von der Dorfgemeinschaft und der Familie mit grausamen Strafen bis zum Tode verfolgt werden. Natürlich hat sich viel geändert seit den Zeiten, als Dalitfrauen und -männer ihren Oberkörper nicht bedecken durften, barfuß gehen mussten und gezwungen waren, einen Spucknapf um den Hals zu tragen, damit sie nicht auf den Weg spuckten.

Diese Veränderungen in der Gesellschaft sind zum großen Teil Erfolge missionarischer Arbeit und des Einsatzes der Kirche. So erkämpfte der deutsche Missionar Ringeltaube um 1850 für die unberührbaren Frauen in Kerala das Recht, ihre Brüste bedecken zu dürfen. Deshalb sehen besonders Christinnen Jesus als den, der Grenzen durchbricht und sie befreit – wie bei der samaritanischen Frau von zweifelhaftem Ruf. Der indische Dalitbischof Devasahayam sagte: „Wenn eine Dalitfrau Christin wird, dann ist das so, als ob sie blind war und jetzt sehen kann.“

Gudrun Löwner

Halle–Leipzig–Tharangambadi... und der Schritt hinaus aus der Marginalisierung

„Es begann in Tranquebar“¹, und der „Erstling“ saß zunächst einmal vier Monate im Gefängnis. Die Rede ist von Bartholomäus Ziegenbalg, der die Zeit vom 19. November 1708 bis zum 26. März 1709 „im Schwitzloch neben der Küche“ einige Monate später als „harte Verfolgungen“ bezeichnet, „sintemal man alle Mittel ersonnen, die den Untergang befördern sollten, so gar, daß mich der Herr Kommandant den 19. November 1708 unschuldigerweise aus Haß und Neid als einen Mörder gefan-

gen nehmen ließ und ganz unerhörterweise über uns und über unsere Gemeinde tyrannisierte“².

„Sonderlich suchten sie ihr Mütlein an mir zu kühlen, daher sie mich endlich mit Schwertern und geladenen Gewehren aus meinem Hause vom Gebet gewaltsamerweise hinwegnahmen und mich aufs Kastell führten. [...] Meinem Herrn Kollegen wurde ein Edikt zugeschickt, daß er weder die Wochenpredigten in (der) Zionskirche noch die Bibel-

¹ So der berühmte Buchtitel: Arno Lehmann, Es begann in Tranquebar. Die Geschichte der ersten evangelischen Kirche in Indien. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin ²1956.

² Brief vom 15.8.1709, in: Bartholomäus Ziegenbalg, Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe 1706 - 1719 / Bartholomäus Ziegenbalg. Hrsg. von Arno Lehmann. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1957, 93.





Gottesdienst in der New Jerusalem Church (Foto gegenüberliegende Seite) in Tharangambadi

Fotos: Antje Lanzendorf / Leipziger Missionswerk

stunde im Hause ferner kontribuieren sollte bei hoher Strafe. Alle Europäer mußten aufs neue schwören und sich verobligieren, daß sie mit uns nicht umgehen wollten. Unser Gemeinde wurde ganz zerstreut [...]“³

**Dass Ziegenbalg nicht im Viertel
der Europäer lebte, erschien vielen als suspekt**

Bartholomäus Ziegenbalg aus dem sächsischen Pulsnitz und Heinrich Plützschau aus Wesenberg in Mecklenburg, die 1705 als Missionare der Dänisch-Halle'schen Tranquebar-Mission in die dänische Handelskolonie in Südostindien – heute heißt

der Ort Tharangambadi – entsandt werden, stehen mit ihrer Ankunft am 9. Juli 1706 am Anfang der evangelischen Kirche in Indien.

Mit niederländischen, englischen und dänischen Handelsgesellschaften waren zwar schon 100 Jahre zuvor evangelische Geistliche aus Europa nach Indien gekommen.⁴ Aber deren Tätigkeit hatte sich nur auf die europäischen Mitglieder der

³ Ebd., 95.

⁴ Die Christen in Indien sehen ihre Anfänge beim Apostel Thomas, der bereits im 1. Jhdt. n. Chr. Indien erreicht haben soll. Schriftliche Quellen liegen erst aus dem 3. Jhdt. n. Chr. vor; Zeugnisse späterer Jahrhunderte belegen eine Verbindung der frühen indischen Christenheit mit der in Persien, also mit einer Kirche, die außerhalb der Binnenwahrnehmung der römischen und griechischen Kirche des früheren Römischen Reiches lag. – Die Geschichte der römisch-katholischen Kirche in Indien, mit der sich die Namen der Jesuiten Franz Xaver (ab 1542) und Roberto de Nobili (ab 1605) verbinden, beginnt mit der Landung Vasco da Gamas 1498 in Calicut an der indischen Südwestküste.



Kolonien gerichtet. Erst die Verbindung des dänischen Königs Fredrik IV. mit dem Hallenser Theologen August Hermann Francke führt mit der Entsendung von Ziegenbalg und Plützschau zu einer kirchlichen Tätigkeit, die die einheimische tamilische Bevölkerung im Blick hat.

1919 entsteht die selbständige Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC)

Der Widerstand der dänischen Kolonialadministration in Tharangambadi wie auch der dänischen Geistlichen vor Ort war eine Reaktion auf Ziegenbalgs Kritik am Lebenswandel der Europäer vor Ort; auch dass Ziegenbalg nicht im Viertel der Europäer lebte, sondern sich eine Unterkunft unter der einheimischen Bevölkerung suchte, erschien vielen als suspekt: „Die Kompanie wollte mit den Eingeborenen reibungslose Geschäfte machen und möglichst viel verdienen. Aber die Mission er-

zog die Leute durch das Evangelium zu selbstbewussten Menschen.“⁵

Nachdem das Verhältnis zwischen Mission und kolonialer Obrigkeit geklärt werden konnte, breitete sich die missionarische Tätigkeit von Tharangambadi aus auch in die englischen und niederländischen Gebiete an der Küste (Chennai, Cuddalore, Nagapattinam) sowie in die indischen Fürstentümer im Inland (Thanjavur, Tiruchirappalli, Madurai) aus.⁶ 1733 wird mit Aaron der erste Tamile als Pastor ordiniert.

⁵ Daniel Jeyaraj, Inkulturation in Tranquebar. Der Beitrag der frühen dänisch-halleschen Mission zum Werden einer indisch-einheimischen Kirche (1706 - 1730), N.F., Bd. 4, Missionswissenschaftliche Forschungen. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1996, 186.

⁶ nach: Hugald Grafe, Hg., Evangelische Kirche in Indien. Auskunft und Einblicke, Bd. 51, Erlanger Taschenbücher. Verlag der Ev.-luth. Mission, Erlangen 1981, 80ff.; s. zu den Anfängen im 18. Jhd. auch: Jeyaraj, Inkulturation in Tranquebar.

Kirchenfenster der Ziegenbalg Jubilee Church (Abbildung gegenüberliegende Seite) in Sirkali, der Nachbarstadt von Tharangambadi

Fotos: Antje Lanzendorf / Leipziger Missionswerk



1840 tritt gut einhundert Jahre später die gerade in Dresden gegründete Evangelisch-Lutherische Missionsgesellschaft zu Dresden (ab 1848 dann „Leipziger Mission“) die Nachfolge der Dänisch-Halle'schen Tranquebar-Mission an. Sie erweitert die Arbeit auf die entfernteren tamilischen Gebiete, bis hin zum nördlich von Chennai gelegenen Telugu-Gebiet um Guntur.

Die Missionar*innen im Dienst der Leipziger Mission – Theologen, Ärzte, Diakonissen, Ökonomen – kommen aus einem europaweiten Netzwerk von Hilfsvereinen und Unterstützern in allen lutherischen Ländern und Kirchengebieten. So entsteht aus der Leipziger Arbeit heraus auch die eigenständige Schwedische Kirchenmission im Tami-

lenland. Die Krise der deutschen Missionsgesellschaften durch den Ersten Weltkrieg befördert den Weg zur Selbständigkeit: Am 14. Januar 1919 entsteht aus der Vereinigung der deutschen und schwedischen Missionssynoden die selbständige Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC). Heute vernetzt das Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig die sächsische und mitteldeutsche Landeskirche mit der TELC und unterstützt die lebendigen Partnerschaften.

Die Skizze aus der Anfangszeit der evangelischen Missionstätigkeit in Indien 1708/09 zeigt im Kleinen die Probleme, die indische Christen und Kirchen heute auch haben. Damals waren es die Vertreter der europäischen Kolonialmacht, die die

Ein Denkmal erinnert an dreihundert Jahre Tranquebar-Mission und das Wirken Bartholomäus Ziegenbalgs

Foto: Antje Lanzendorf / Leipziger Missionswerk



Arbeit der Kirche zu verhindern suchten, heute sind es die neohinduistischen Regierungen auf Unions- und Länderebene mit der organisatorisch breit aufgestellten Sangh Parivar-Bewegung.

Es gibt in Indien keine Christenverfolgung im Sinne des Wortes und der Bilder aus dem alten Rom, die dieser Begriff hervorruft. Die indische Verfassung benennt in Artikel 25 explizit Religionsfreiheit sowie nachfolgend auch den Schutz von Minderheiten; die konkrete Formulierung des Verfassungssartikels „Religion frei zu bekennen, zu praktizieren und zu propagieren“ erfolgte besonders auf dem Hintergrund von Diskussionen im Verfassungsgesetzgebungsprozess, dass zum einen das Christentum in Indien eine althergebrachte Religion ist und dass zum anderen auch neohinduistische Gruppen wie der Arya Samaj „missionarisch“ aktiv sind.⁷

Auch heute bewirkt die Arbeit der TELC Befreiung der marginalisierten Menschen Indiens

Allerdings geraten heute religiöse Minderheiten – insbesondere Muslime und Christen als Religionsgemeinschaften angeblich „nicht von hier“ – in Indien unter den Druck einer neohinduistischen Bewegung, die ein „Indien den Hindus“ propagiert. Dieser Druck brach sich in Gujarat 2002 in Pogromen gegen Muslime und in Orissa 2008 gegen Christen Bahn.

Für die Anfänge der Leipziger Missionsarbeit in Indien ist der aus Betzendorf bei Lüneburg stammende Heinrich Cordes eine entscheidende Person. Als erster Leipziger Indien-Missionar ab 1840 ist er mit der wichtigen Frage befasst, wie mit dem Kastensystem in den neuen christlichen Gemeinden umzugehen sei.⁸ Indem er sie theologisch als nicht-heilsnotwendige „Mitteldinge“ beurteilt, ak-

zeptiert er sie als soziale Institution, die im Laufe des Christenlebens verschwinden werde – aus heutiger Sicht wohl eine Fehleinschätzung.

Die vom Kastensystem als „unberührbar“ ausgeschlossenen Dalits und die an unterster Stelle im Kastensystem stehenden „Sudra“-Kasten sind besonders im Blick der Missionare, und das prägt die Kirche nachhaltig: Heute stammt der größte Teil der Mitglieder der TELC aus diesen Kastengruppen.

Auch heute bewirkt die Arbeit der TELC Befreiung der marginalisierten Menschen Indiens, nicht zuletzt deshalb, weil diese als gleichwertige Menschen auf Augenhöhe angesprochen werden. Die durch die kirchliche Arbeit hervorgerufenen sozialen Veränderungen werden im festgefügtten Gesellschaftssystem Indiens als Bedrohung empfunden: Im Zuge des Anschlusses Indiens an die Weltwirtschaft seit Anfang der 1990er Jahre, des Reicherwerdens des oberen Fünftels der indischen Gesellschaft sowie der Veränderungen durch die wirtschaftliche Globalisierung ist der Kampf um die begrenzten Güter der Gesellschaft im Gang. Bisher privilegierte Gruppen und Kasten fürchten den Verlust von Einfluss, Macht und Profit. Die Propaganda gegen religiöse Minderheiten und die tatsächlich erfolgende Diskriminierung von Christen und Muslimen sind willkommene Mittel in diesem Kampf.

Ein Gutes habe die derzeitige Bedrängnis-Situation dennoch, berichten uns die indischen Partner: Das ökumenische Miteinander sei enger geworden. Der nächste Schritt ist, dass Christen und Muslime in Indien gemeinsam gegen die Bedrängnis aktiv werden.

Ravinder Salooja

⁷ Zur Religionsfreiheit in der indischen Verfassung s. James Massey, *Minorities and Religious Freedom in a Democracy*. Manohar, New Delhi 2003, insbes. S. 69ff.

⁸ Vgl. Hans-Georg Tannhäuser, *Indische Missionsgeschichte in Redebeul*. Heinrich Cordes – der erste Leipziger Indienmissionar. *Kirche weltweit* 2 (2020): 14–17, als PDF-Dokument im Internet verfügbar unter <https://kurzelinks.de/0zk3>.

Hoffnung macht uns nicht zum Gespött

Gedanken zur Epistel des Tages als Predigttext: Römer 5,1-5

„Weil wir also aufgrund des Glaubens als gerecht gelten, haben wir Frieden, der auch bei Gott gilt. Das verdanken wir unserem Herrn Jesus Christus. Durch den Glauben hat er uns den Zugang zur Gnade Gottes ermöglicht. Sie ist der Grund, auf dem wir stehen. Und wir dürfen stolz sein auf die sichere Hoffnung, zur Herrlichkeit Gottes zu gelangen. Aber nicht nur das. Wir dürfen auch auf das stolz sein, was wir gegenwärtig erleiden müssen. Denn wir wissen: Das Leid lehrt, standhaft zu bleiben. Die Standhaftigkeit lehrt, sich zu bewähren. Die Bewährung lehrt zu hoffen. Aber die Hoffnung macht uns nicht zum Gespött. Denn Gott hat seine Liebe in unsere Herzen hineingegossen. Das ist durch den Heiligen Geist geschehen, den Gott uns geschenkt hat.“ (BasisBibel)

Wer darf so sprechen? Wer kann so sprechen? Von einer Hoffnung, die mehr ist als die große Sehnsucht nach Freiheit, Sicherheit, Geborgenheit inmitten von Ungewißheit und Anfeindung? Die Adressat*innen des Apostels Paulus von damals sind Menschen, zu deren Erfahrung es gehört, großer Unsicherheit und Gefahr ausgesetzt zu sein – aufgrund ihres Glaubens. Und ihre sehr direkten, persönlichen Leidenserfahrungen unterscheiden sie nicht grundsätzlich von denen heutiger Christ*innen, wenn sie bedrängt und bedroht, diskriminiert oder gar verfolgt werden, auch wenn diese in anderen Systemen und unter anderen Bedingungen leben als die Gemeinde, an die sich der Apostel im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung richtet. Vielmehr wird Menschen von damals und Menschen von heute etwas zugesagt, das ihr Erleben in einen anderen Horizont stellt: den weiten Horizont Gottes, der ihr Leben, ihr Sterben und ihr Auferstehen umfasst, und von dem her ihnen

schon für ihr jeweiliges hier und jetzt eine Hoffnung zuwächst, die ihnen Kraft und Mut schenkt.

Christ*innen, als Bürger*innen Teil der realen Welt und ihrer Wirklichkeiten, leben jedoch gleichzeitig von etwas Zukünftigem her: vom verheißenen Land der Herrlichkeit Gottes. In der Hoffnung der Glaubenden auf das, was noch aussteht, was Gott vorbereitet hat, zieht das zukünftige Heil und Heilsein bereits in ihr Heute ein und kann sie innerlich stark und gewiss machen. Weil ihr Glaube gewissermaßen „zukunftsüchtig“ ist (Jürgen Moltmann), kann auch ihre Hoffnung sicher und fest werden. Deshalb hat solcher Glaube auch die Kraft und die Standhaftigkeit, gegen bestehende Unrechtsstrukturen anzugehen und schon die Gegenwart zu verändern und zu verwandeln. Es ist die Unangreifbarkeit solcher von Gottes Horizont genährten Hoffnung, die die Opfer nicht zum Gespött werden lässt, auch nicht angesichts von Diffamierung und Diskriminierung oder dem Hohnlachen der Mächtigen.

Und doch bedeutet dies nicht, im Alltag selbst unversehrt zu sein und zu bleiben. Es verhindert nicht, dass sich immer wieder Angst und Zweifel im Inneren einnisten. Es verhindert nicht die Spuren von Angriffen und Verletzungen an ihren Körpern. Der Apostel spricht deshalb von der Hoffnung wie von einem Lernprozess; von etwas, das sich entwickelt und keineswegs von einem Tag auf den anderen fertig und abgeschlossen ist. Leiden, Standhaftigkeit und Bewährung in der Krise, in der Gefahr, sind wie Schritte oder Phasen, die ineinandergreifen und miteinander verwoben sind, und dies in jedem Leben auf sehr individuelle Weise. Hoffnung wird damit immer auch eine schmerzliche Lernerfahrung und ein schwieriges Lehrstück sein. Vielleicht hatte der Schriftsteller Siegfried Lenz solche Art Hoffnung im Blick, als er notierte:

„Es trifft gewiss zu, dass die Hoffnung eine Gnade darstellt. Aber fraglos ist sie eine schwierige Gnade. Man hat sich ihrer oft zu versichern, denn sie ist nicht dazu angetan, sonnigen Erbauungsfrieden zu stiften, sondern weit eher, uns gefasst zu machen. Wer sich ihr anheimgibt, ist keineswegs gegen alles gefeit. Die Hoffnung schützt vor keinem Pantherbiss. Aber sie lässt erkennen, wessen wir bedürfen, um bestehen zu können. Vielleicht ist die Hoffnung die letzte Weisheit der Narren.“

Umso wichtiger ist es, als Gemeinde, in ökumenischer Gemeinschaft und in Solidarität einander beizustehen – auch und gerade über weite Entfernungen hinweg. Es braucht auch die Fürbitte für bedrängte und bedrohte Geschwister, um der Hoffnung Gehör zu verschaffen und sie in die Welt zu tragen.

Sabine Dreßler

Gebet zum Eingang

Gott,
 unser Anfang – heute und morgen und immer wieder!
 Lass uns leben im Rhythmus mit Dir und Deiner
 gesamten Schöpfung,
 hauch uns Hoffnung ein und gib uns festen Grund:
 Als Versöhnte – mit unseren Mitmenschen, mit
 uns selbst, und in allem mit Dir.
 Als Befreite – als deine Töchter und Söhne, die für
 Dein Wort einstehen, hier und überall.
 Als Menschen des Friedens – die daran festhalten,
 dass der Mut des Vertrauens stärker ist als
 Konflikte und Gewalt.
 Mach auch jetzt einen neuen Anfang mit uns,
 mach uns zu Hoffnungszeichen Deiner Liebe,
 mach uns bereit, in unsicherer Zeit bei denen zu
 stehen, die uns brauchen.
 Amen

Sabine Dreßler

Ein ungewöhnlicher Islamisch-Christlicher Dialog am Hofe des Mogulherrschers Akbar

Wenn wir nicht vielfältige Berichte und Zeugnisse darüber hätten, würde man es nicht glauben. Im 16. Jahrhundert begann am Hofe des großen islamischen Mogulherrschers Akbar, der von 1556 bis 1605 fast ganz Nordindien und Afghanistan regierte, ein ungewöhnlicher Religionsdialog, zu dem Muslime, Hindus, Jainas, Zarathusthraanhänger und Christen in Gestalt der sehr gut ausgebildeten Jesuiten beitrugen. An Akbars Hof gab es jeden Donnerstag einen Religionsdialog.

Ab 1580 beteiligten sich daran die Jesuiten aus der portugiesischen Kolonie Goa, die von Akbar persönlich an den Hof eingeladen wurden. Sie waren gebeten worden, die Bücher und die Gesetze ihrer Religion mitzubringen. Als sie mit einer wunderschönen gedruckten siebenbändigen Bibel am Königshof erschienen, war Akbar am meisten interessiert an den 150 schwarz-weißen Illustrationen und an mehreren Ölgemälden mit der Madonna. Das Christentum war Akbar nicht unbekannt, denn er hatte an seinem Hof armenische Kaufleute, italienische Steinschneider, Ärzte und andere christliche Ausländer.

Akbar, der keinen Druck kannte, dachte, die gedruckten Bilder seien feine Federzeichnungen. Damals hatte Akbar bereits ein ganzes Atelier von hinduistischen und islamischen Malern an seinem Hof, die ganze illustrierte Bücher produzierten, die er in Auftrag gab. Einige der besten Maler stammten aus Persien, wo sein Vater Humayun im Exil gewesen war. So hatte in der Miniaturmalerei bereits ein kultureller Austausch mit Persien stattgefunden; dieser wurde nun durch den Austausch mit der Renaissancemalerei ergänzt. Bilder von Al-

brecht Dürer und vieler anderer kamen umgesetzt durch Kupferstiche an den Hof und wurden indisch inkulturiert.

Dabei waren die guten der hinduistischen und islamischen Maler keine „Fotokopierer“, die genau ihre Vorlagen umsetzten, sondern sie übernahmen einen Baum aus dieser Vorlage, die Madonna aus einer anderen, und stellten ein paar portugiesisch gekleidete Menschen in die Landschaft, die sie am Hofe Akbars als Gesandte tatsächlich gesehen hatten.

Akbar trug ein Bild mit Maria um seinen Hals, und sein Sohn ließ sich einen gekreuzigten Jesus aus einem Smaragd schnitzen

Was aber auffällt, sind die zahlreichen Madonnen und Weihnachtsbilder, und auch einige Kreuzigungsszenen. Dies ist besonders überraschend, da Muslime nicht glauben, dass Jesus selbst den Tod am Kreuz erlitt, sondern jemand anderes.

Neu war für die Miniaturenmaler die Perspektive in den Bildern, die Faltenwürfe und die wirklichkeitstreuen Abbildungen von Personen, so dass ein 40-jähriger Akbar anders aussieht als ein 30-jähriger. Die Hoffnung der Jesuiten, Akbar würde Christ werden, erfüllte sich nicht. Deswegen verließen sie den Hof gegen seinen Willen, wo Akbar ihnen höchste Gastfreundschaft erwiesen hatte. So durften Aquaviva und Montseratte mit ihm zusammen essen, was damals, als man viel Angst vor Vergiftungen hatte, ein ganz großer Vertrauensbeweis war.

Abbildung nächste Seite: Mogulherrscher Akbar hält eine religiöse Versammlung im Ibadat Khana (Haus der Verehrung) in Fatehpur Sikri ab. In Schwarz gekleidet die daran teilnehmenden Jesuiten. Miniaturmalerei von Nar Singh, ca. 1605

Abbildung: Nationalmuseum Neu-Delhi, gemeinfrei



Regelmäßig ließ Akbar sich biblische Geschichten erzählen, wies ihnen einen Platz als Kapelle zu, und gab ihnen später einen Friedhof für christliche Tote an seinem Hof.

Er erlaubte sogar die Konversion zum Christentum, was eigentlich dem Koran widerspricht. Überhaupt hatte Akbar kein distanziertes Verhältnis zu christlicher Kunst, die an seinem Hofe entstand. Er trug ein Bild mit Maria an einer Kette um seinen Hals, und sein Sohn ließ sich einen gekreuzigten Jesus aus einem Smaragd schnitzen, den er auch täglich trug. Die christlichen Themen in der Malerei blieben nicht nur den Büchern vorbehalten, sondern Maler erhielten die Aufträge, Teile des Palastes damit zu bemalen.

Der islamisch-christliche Dialog in der Kunst hat die Miniaturmalerei Indiens nachhaltig beeinflusst

Weitere Jesuitendelegationen berichteten nach Rom, dass der Palast des islamischen Herrschers Akbar und seines Sohnes und Nachfolgers Jahangir „eher aussah wie der Palast eines christlichen Königs als eines islamischen“, was den Herrschern auch Ärger mit der orthodoxen Geistlichkeit einbrachte.

Die Bibel, die die Jesuiten an den Hof in Fatepur Sikri bei Agra brachten, hatte auf der Titelseite eine Illustration des Tierfriedens von Jesaja, wo Löwe, Lamm und Kuh in Frieden leben. Genau diese Szene wurde am Mogulhof unter dem Fenster aufgemalt, wo der Herrscher sich täglich seinen Untertanen zeigte. So nutzen die Mogulherrscher diese Symbolsprache quasi als Botschaft besonders an ausländische Besucher gerichtet: „In meinem Land herrscht Frieden. Hier leben Muslime (Löwe) mit Hindus (gehörnte Kuh) in Frieden zusammen.“

An diesem Fenster befand sich ebenfalls eine Reihe kleinerer Bilder von Maria und Jesus sowie von vielen christlichen Heiligen; auch sie spielen bedeutende Rollen im Islam. Selbst das Grabmal

von Akbar ließ sein Sohn Jahangir mit überwiegend christlichen Themen aufwendig bemalen.

Insgesamt drei Delegationen von Jesuiten lebten am Hofe Akbars, bis 1773 der Papst den Jesuitenorden verbot. Bis heute existieren die Nachfolge-Gebäude der im 16. Jahrhundert in Agra, Nordindien, erbauten ersten katholische Kirche sowie die originale Grabkapelle der Jesuiten von 1611 auf dem Padros Santos Friedhof in Agra, während die Kirchen in Lahore, Delhi, Cambay und anderswo verschwunden sind.

Aber die islamischen Herrscher hatten nicht nur Interesse an Bildern, die sie auch religiös verehrten, sondern wünschten sich ebenso die Geschichte Jesu in der Hofsprache Persisch. So stellte der Neffe des berühmtesten katholischen Missionars Indiens, des Jesuiten Francis Xavier, im Jahre 1602 unter dem Titel „Spiegel der Heiligkeit“ eine mit zahlreichen Miniaturen illustrierte Beschreibung des Lebens und Werkes von Jesus in Persisch vor, von der zahlreiche Abschriften existieren.

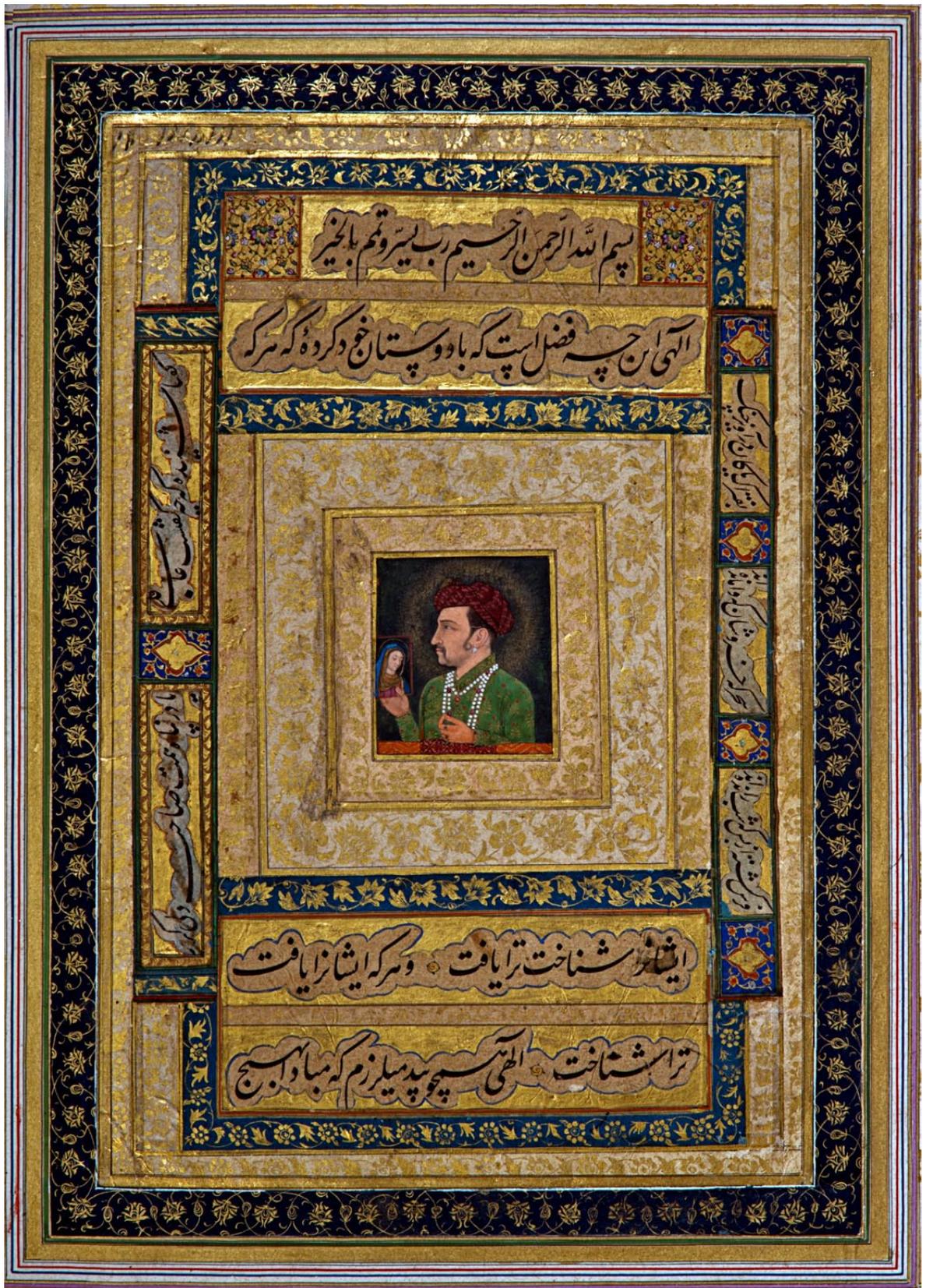
Der islamisch-christliche Dialog in der Kunst hat nachhaltig die Miniaturmalerei Indiens beeinflusst und in den Sammlungen und Museen weltweit haben ca. 2.500 Malereien mit christlichen Themen unterschiedlicher Qualität überlebt.

Der indische Christ und Banker, Paul Abraham, Gründer der Sarmaya-Stiftung, hat einen Großauftrag an Manish Sonia, den bekannten Miniaturmaler Bhilwara in Rajasthan erteilt, der in den letzten Jahren im indo-islamischen Stil des 16. Jahrhunderts die Bibel illustrierte. In unserem digitalen Zeitalter kann sich daran im Internet jeder Mensch erfreuen, nicht nur eine Elite wie damals. Paul Abraham möchte damit bewusst ein Zeugnis setzen, als indischer Christ in einer Zeit, in der die Mehrheit der indischen Christen westliche künstlerisch schlechte Darstellungen bevorzugt.

Gudrun Löwner

Abbildung nächste Seite: Akbars Sohn Jahangir hält ein Madonnenbild. Der Künstler des um 1620 entstandenen Werkes ist unbekannt, das Bild ist heute Teil der Sammlung des indischen Nationalmuseums

Abbildung: Nationalmuseum Neu-Delhi, gemeinfrei



Religionsfreiheit und die indische Verfassung

Indien wird immer wieder als ein großartiges Beispiel religiöser Toleranz genannt, da religiöse und ethnische Minderheiten besonderen Schutz genießen. Die Politik der Regierung gegenüber Minderheiten ist zum einen geprägt vom Prinzip der Säkularität und Neutralität sowie der Förderung von Minderheiten. Darüber hinaus gibt es eine Minderheitenkommission, welche die Interessen der Minderheiten gegenüber der Regierung vertritt.

Die indische Verfassung ist stark vom abendländischen Humanismus beeinflusst

Es gibt jedoch einige Praktiken, welche die formal gesicherte Religionsfreiheit einschränken. Der Umfang und die Grenzen der Religionsfreiheit in der indischen Verfassung werden in den folgenden drei Punkten verdeutlicht: Religionsfreiheit in der indischen Verfassung, Antikonversionsgesetze und juristische Implikationen der Konversion.

Religionsfreiheit in der indischen Verfassung

Die Republik Indien sichert all ihren Bürgern die Freiheit des Denkens, der Rede, des Bekenntnisses, des Glaubens und der Religionsausübung zu.¹ Artikel 25 der indischen Verfassung garantiert die Religionsfreiheit: „Unter Berücksichtigung der öffentlichen Ordnung, Moral und Gesundheit und der anderen Bestimmungen dieses Teils sind alle Personen gleichermaßen berechtigt zur Gewissensfreiheit und dazu, die (eigene) Religion zu bekennen, zu praktizieren und zu propagieren.“ Da-

beischießt die Verfassung jeden Führungsanspruch einer religiösen Gruppe für das gesamte Gemeinwesen aus.

Nach Artikel 13, Absatz 2 ist die Religionsfreiheit ein Grundrecht, das vor staatlichem Eingriff schützt und einklagbar vor Gericht ist. Der Staat darf kein Gesetz erlassen, das die Grundrechte außer Kraft setzt oder beschneidet. Artikel 26 räumt jeder „religiösen Denomination“ das Recht ein, eigene Einrichtungen für religiöse und karitative Zwecke zu errichten und zu unterhalten, alle die eigene Religion betreffenden Angelegenheiten selbst zu regeln, Eigentum zu besitzen und zu erwerben sowie dieses in Übereinstimmung mit dem Gesetz selbst zu verwalten.

Manche Hindus sehen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit als zu weitgehend formuliert an

Die indische Verfassung ist stark von westlichem Gedankengut und dem abendländischen Humanismus beeinflusst. Viele Inder kamen durch die britische Besatzung mit der westlichen Gesellschaft in Kontakt. Eine kleine Gruppe von im Westen ausgebildeten indischen Intellektuellen übersetzte diese Ideen der Freiheit in die Bestimmungen der indischen Verfassung, obwohl die große Mehrheit der Inder solche westlichen Werte und Begriffe noch nicht assimiliert hatte. Anders ausgedrückt: viele Bestimmungen der Verfassung stehen nicht im Einklang mit dem traditionellen indischen Denken. So ist z. B. die westliche Auffassung von Gleichheit angesichts des Kastensystems nicht die gleiche wie im Hinduismus.²

¹ Präambel der indischen Verfassung. Wenn auf die Verfassung Indiens Bezug genommen wird, liegt „The Constitution of India. With Selective Comments by P.M. Bakshi, Universal Law Publishing Co. Pvt. Ltd., Fifth Edition, Delhi 2002“ zugrunde. Deutsche Übersetzungen von Verfassungstexten stammen vom Verfasser.

² Vgl. Saldanha, Julian.: Hindu sensibilities towards conversion. In: Indian Missiological Review 2(1980), S. 22. Vgl. auch Dumont, Louis M.:



Eine Malerei im Eingangsfoyer des Synod Centre der Kirche von Südindien zählt Arbeitsschwerpunkte auf Foto: Johny Thonipara

Das Recht auf freie Verkündigung und Verbreitung der Religion war eines der umstrittensten Themen der verfassungsgebenden Versammlung. So gab es bereits bei der Ausarbeitung von Artikel 25 große Widerstände in der verfassungsgebenden Versammlung hinsichtlich des Rechts auf Verbreitung der eigenen Religion. Diese war jedoch insbesondere für die Christen wichtig.³ Der „Kompromiss mit den Minderheiten“, auf den man sich schließlich einigte, wird immer wieder durch Versuche unterminiert, die definierten Rechte zu beschneiden.⁴

Insgesamt mangelt es an Klarheit in der Formulierung und Auslegung des Artikel 25. So kann z.B. die Formulierung „unter Berücksichtigung der öffentlichen Ordnung, Moral und Gesundheit“ so breit ausgelegt werden, dass ein christlicher Gottesdienst, der Bau einer Kirche oder Moschee als Störung der öffentlichen Ordnung verstanden werden.

Ferner sehen manche Hindus die von der indischen Verfassung garantierte Religionsfreiheit als zu weitgehend formuliert an und versuchen, die in der Verfassung verankerte Freiheit zu beschneiden, indem etwa das Recht auf Konversionen unterbunden werden soll.

Gesellschaft in Indien. Soziologie des Kastenwesens, Wien, 1976, S. 17-38

³ Vgl. Constituent Assembly Debates. Vol. 3 und Vol. 7, New Delhi 1947 und 1949 und Rao, Shiva B.: The Framing of India's Constitution. Select Documents. Vol. II und Vol. V, Bombay, 1967 und 1968

⁴ Vgl. Saldanha, Julian: Conversion and Indian Civil Law, Bangalore, 1981, S. 153.



Inkulturation in Indien: Eingang des christlichen Saccidananda-Aschrams im Bundesstaat Tamil Nadu

Foto: Johny Thonipara

Freedom of Religion Acts („Anti-Konversionsgesetze“)⁵

Bereits vor der Unabhängigkeit Indiens gab es eine Reihe von Gesetzen und Vorschriften zur Einschränkung der Aktivitäten christlicher Missionare. Einigen Hindu-Fürsten, aus Angst, ihre politischen und wirtschaftlichen Vorteile zu verlieren, missfiel deren beträchtlicher Einfluss bei den Adivasis und Kastenlosen. So wurden bereits in den 30er und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts Antikonversionsgesetze erlassen, um die Ausbreitung des Christentums unter den Adivasis und Kastenlosen zu stoppen.⁶ Nach der Unabhängigkeit Indiens wurde eine Reihe von Antikonversi-

onsgesetzesentwürfen in das Parlament eingebracht, von denen jedoch keines erlassen wurde.⁷

Die „Antikonversionsgesetze“ sind keine Erfindung der regierenden Bharatiya Janata Party (BJP). Auch Bundesstaaten, die von anderen Parteien regiert wurden, haben Antikonversionsgesetze verabschiedet, z. B. in Odisha, Madhya Pradesh, Tamil Nadu und Himachal Pradesh.

Nach der Unabhängigkeit haben zehn Bundesstaaten Antibekehrungsgesetze unter unterschiedlichen Namen, zumeist jedoch als Gesetze zum Schutze der Religionsfreiheit, verabschiedet: Orissa (Odisha), Madhya Pradesh, Arunachal Pradesh, Chhattisgarh, Gujarat, Rajasthan, Tamil Nadu, Jharkhand, Uttarakhand, und Himachal Pradesh. Die Regierung von Tamil Nadu hat wegen möglicher Wählerstimmen-

⁵ Vgl. Saldanha, Julian: Conversion and Indian Civil Law, Bangalore, 1981 und Banerjee, Brojendra Nath: Religious conversion in India, New Delhi, 1982 und <https://www.loc.gov/law/help/anti-conversion-laws/india.php>

⁶ Vgl. Banerjee, Brojendra Nath: Religious conversion in India, New Delhi, 1982, S. 193ff.

⁷ Vgl. Saldanha, Julian: Conversion and Indian Civil Law, Bangalore, 1981, S. 145

verluste und wegen des Widerstands der Minderheiten das Gesetz 2004 zurückgenommen.

1977 bestätigte der Oberste Gerichtshof Indiens die Religionsfreiheitsgesetze der Bundesstaaten Orissa und Madhya Pradesh mit der Begründung, Artikel 25 der Verfassung gewähre nicht das fundamentale Recht, Personen zur eigenen Religion zu bekehren. Es gäbe lediglich das Recht zum Übermitteln oder zur Verbreitung der eigenen Religion durch Darstellung ihrer Lehre. Ferner bestätigte das Urteil die Kompetenz der Bundesstaaten, solche Gesetze zu erlassen, weil sie angehalten sind, Störungen der öffentlichen Ordnung zu vermeiden.⁸

Diese Gesetze sind im allgemeinen darauf ausgerichtet, den Wechsel von einer Religion zu einer anderen zu erschweren: Niemand darf eine Person von einem religiösen Glauben zu einem anderen durch Anwendung von Zwang, Anreiz (Verlockungen) oder irgendeinem betrügerischem Mittel bekehren. Sie sollen dem Schutz der öffentlichen Ordnung, der Moral und der Gesundheit dienen.

Zumeist ist eine Anmeldung einer Konversion vor oder nach der Übertrittszeremonie beim Distriktmagistrat vorgesehen; Verstöße können mit Gefängnisstrafen von mehreren Jahren und Geldstrafen geahndet werden. Einige Gesetze sehen höhere Strafen vor, wenn die Bekehrten Minderjährige oder Frauen sind, der Scheduled Castes („Gelistete Kasten“) angehören oder Adivasis sind.

Die Gesetze beruhen jedoch auf falschen Annahmen bezüglich der Motivation bei Konversionen, wenn etwa vermutet wird, dass Kastenlose und Adivasis wegen der Hilfsangebote von Missionaren ihre Religion wechselten. Es gibt Kastenlose, die sich aus Protest gegen die Kastenpraxis für eine andere Religion entscheiden.

Die Gewissensentscheidungen der einzelnen Personen spielt keine Rolle; eine freie Wahl der Religionszugehörigkeit wird nicht zugelassen. Ein/e Christ*in, der/die sich als Sozialarbeiter*in für die Verbesserung der Situation der Armen engagiert, könnte z.B. des Versuchs der Konversion durch Anreiz oder Verlockungen angeklagt werden. Die caritative Arbeit der christlichen Kirchen wie Entwicklungshilfe, Einrichtungen von Schulen, medizinische Hilfe könnten als Anreiz ausgelegt werden. Die Meldepflicht an staatliche Behörden bringt erhebliche psychologische und wirtschaftliche Probleme für die Konvertiten mit sich und führt zu Diskriminierungen und Schikane durch Beamten und Hindufundamentalisten, vor allem in ländlichen Gegenden.

Von diesen Gesetzen sind vor allem Christen betroffen. So drohen einem christlichen Pastor Strafen, wenn er jemanden tauft, der dazu keine behördliche Genehmigung hat. Diese Meldepflicht ist nicht vorgesehen für Rückbekehrungen zum Hinduismus. Es ist zu erwarten, dass die regierende Bahartiya Janata Party ein Antikonversionsgesetz für ganz Indien einführen wird.

Juristische Implikationen der Konversion⁹

Konversion in Indien hat zur Folge, dass sich der rechtliche Status der Konvertierten ändert. Für einen Hindu, der zum Christentum konvertiert, bedeutet dies beispielsweise einen Wechsel in seinem/ihrem Status im Zivilrecht (Personal Law): Er/sie wechselt vom hinduistischen „Personal Law“ in das „Christian Personal Law“ – mit weitreichenden Konsequenzen. Die verschiedenen Bestimmungen im Hindugesetz regeln das künftige Verhalten bezüglich Nachfolge, Heirat, Unterhalt, Vormundschaft und Adoption neu. Kinder oder Nachkommen eines Konvertiten können keinen Besitz ihrer Hinduverwandten erben. Konversion ist ein gesetzlich anerkannter Scheidungsgrund, auch ohne Unterhaltszahlung. Im Falle einer Ad-

⁸ Text des Urteils in: NCCR, XC VII (1977), S. 213-220. Vgl. auch Devadason, E.D.: The Supreme Court Judgement on the Orissa Freedom of Religion Act 1967. In: NCCR, XC VII (1977), S. 429-440 und Saldanha, Julian: Conversion and Indian Civil Law, Bangalore, 1981, S. 166-168

⁹ Vgl. Rao, Subba G.C.V. Family Law in India. 6th Edition, Hyderabad, 1990 und Saldanha, Julian: Conversion and Indian Civil Law, Bangalore, 1981

option hat ein Konvertit kein Mitspracherecht. Durch die Konversion verliert er die Vormundschaft für sein eigenes Kind.¹⁰

Mit Artikel 15, Absatz 3 der indischen Verfassung fördert die indische Regierung benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie die „Scheduled Castes“ (Dalits, vormals „Unberührbare“). Für sie werden eine bestimmte Anzahl von Arbeitsplätzen in staatlichen Einrichtungen und Ausbildungsplätze reserviert. Ferner erhalten die Dalits finanzielle Unterstützung für ihre Entwicklung und Stipendien für ein Studium.

Konvertiert ein Dalit jedoch zum Christentum, kann er/sie diese Förderungen und Unterstützung nicht in Anspruch nehmen und wird nicht mehr als

ein Angehöriger der „Scheduled Caste“ angesehen. Denn das Christentum kennt keine „Unberührbarkeit“ und lehnt jede Art der Einteilung in gesellschaftliche Schichten ab. Wie aber der „Report of the Backward Classes Commission, 1980“ feststellt, leiden die „Scheduled Castes-Christen“ wie andere Angehörige der „Scheduled Castes“ weiterhin unter Diskriminierung.¹¹ Somit werden Dalit-Christen zweifach diskriminiert.

Johny Thonipara

Literatur

- Das, Ira: Staat und Religion in Indien. Tübingen, 2004
- Tehmina Arora India's Defiance of Religious Freedom: A Briefing on 'AntiConversion' Laws. IIRF Reports Vol. 1, pp. 1–16 = No. 2, February 2012

¹⁰Hindu Succession Act 30 of 1956, Section 26; Hindu Marriage Act 25 of 1955, Section 13; The Hindu Adoptions and maintenance Act 78 of 1956, Sections 7-10

¹¹Report of the Backward Classes Commission, 1980, First part, S. 55f

Foto: Shalom Foundation



Gebet eines indischen Christen

Gott, unsere Mutter und unser Vater, dir vertrauen wir uns an.

Lass uns deine Liebe und deine schützende Gegenwart spüren.

Wir danken dir für unser Land mit seinem reichen kulturellen und religiösen Erbe.

Wir danken dir für die tolerante Haltung vieler Menschen in unserem Land.

Gott, unsere Mutter und unser Vater, deine Botschaft der Liebe, Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung und Würde erreichte uns und erhellt unser Land seit zwei Jahrtausenden.

Wir haben gelernt, neue Maßstäbe in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen zu setzen.

Wir danken dir für deine befreiende Botschaft.

Gott, du Herr und Lenker der Geschichte, wir danken dir für die Einsicht und Weitsicht der Gründungsväter und Gründungsmütter unseres Staates. Sie haben sich für einen säkularen Staat entschieden.

Wir danken dir für die vielen Menschen, die für den Schutz der Minderheiten und für die Menschenrechte eintreten.

Hilf denen, die in unserem Land die politische Verantwortung tragen, ihrer Fürsorgepflicht nachzukommen.

Du Gott aller Menschen und Nationen, deine Botschaft sollte die Schranken und Mauern der Trennungen überwinden. Wir bekennen, dass wir als Christen neue Mauern aufgebaut haben und zur Teilung der Gesellschaft beigetragen haben. Als Christen wollten wir „bessere“ Menschen sein. Unsere „Besserwisserei“ hat manchen von uns intolerant gegenüber unseren Mitmenschen gemacht.

Im Eifer, deine Botschaft zu verbreiten, wurden Menschen anderer Religionen diskreditiert und respektlos behandelt und in ihren Gefühlen verletzt.

Im Namen des Christentums wurde auch unsere eigene Kultur verachtet.

Dafür bitten wir dich um Vergebung.

Hilf uns, dass wir mit Hochachtung und Respekt gegenüber Menschen anderer Religionen leben und unsere eigene Kultur pflegen.

Barmherziger und gerechter Gott, heute werden unsere Bemühungen um eine gerechte Gesellschaftsordnung, um die Befreiung der Unterdrückten aus der Sklaverei

und unsere Bemühungen, einander in Würde zu begegnen,

als Bedrohung angesehen.

Deinen Jüngern wird heute mit Skepsis und Verdächtigungen begegnet.

Unsere Widersacher lachen uns aus.

Wir haben Angst, dass wir angegriffen werden, unsere Frauen vergewaltigt werden.

Wir haben Angst, dass unsere Kirchen, Schulen und Einrichtungen zerstört werden

und dass unsere Kinder keine sichere Zukunft haben.

Manche von uns werden gezwungen, ihren Glauben aufzugeben.

Wir fühlen uns hilflos und schwach gegenüber den Fanatikern.

Sie stehen bewaffnet vor unseren Türen.

Hilf uns, Gott, und wehre ab, die uns angreifen.

Verdränge Wut und Hass aus ihren Herzen.

Lass uns spüren, dass du uns hörst und helfen wirst.

Bei dir, Gott, finden wir Hilfe.

Wir glauben an dich und an deine Liebe.

Johny Thonipara

Projekte zum Kennenlernen und Unterstützen

Unterstützung des Baus von Schulküchen in Indien

In den indischen Schulen ist das in der Schule gekochte Mittagessen ein fester Bestandteil des Schultages. Zu jeder Schule gehört eine Küche, die in einem separaten Gebäude untergebracht ist. Diese Küchengebäude sind oft in einem schlechten baulichen Zustand.

An manchen Schulen sind es nur kleine Hütten ohne Dach und festes Mauerwerk. Sind diese Küchen nicht ausreichend funktionsfähig, bekommen die Schulen keine Unterstützung vom Staat und können im schlimmsten Fall auch geschlossen werden.

Hier in Deutschland, wie auch in Indien, wird mit dem Besuch der ersten Klassen der Grundstein für den weiteren Bildungsweg der Kinder gelegt. Gerade im ländlichen Bereich, wo sich viele der Grundschulen der Tamilisch-Evangelischen-Lutherischen-Kirche (TELC) befinden, gäbe es bei der Schließung einer Schule für die Kinder nicht viele Möglichkeiten, weil der Schulweg zu einer anderen Schule viel zu weit wäre.

Das Leipziger Missionswerk unterstützt die Tamilisch-Evangelischen-Lutherische-Kirche (TELC) in ihrem Bemühen, sozial schwachen Kindern – ungeachtet von Religion oder Herkunft – Schulbildung zu ermöglichen und sie mit einer warmen Mahlzeit am Tag zu stärken. Lassen Sie sich zur Mithilfe einladen, dass dieses Projekt auch in Zukunft fortgeführt werden kann.



Foto: Leipziger Missionswerk

Spendenkonto

Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V.
Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Projektnummer: K321001

Ansprechperson: Hans-Georg Tannhäuser, Asien-Pazifik-Referent des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V.



Frauen kämpfen für ihre Rechte: Dalit-Empowerment-Programm der Diözese Amritsar, Kirche von Nordindien

Foto: Johny Thonipara

Dalit Empowerment Project

Seit 1986 besteht eine offizielle Direktpartnerschaft zwischen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Dekanate Wetterau und Gießen, und der Diözese Amritsar in der Church of North India (CNI). Das Gebiet der Diözese Amritsar mit etwa 57.000 Christen erstreckt sich über zwei Bundesstaaten und ein Unionterritorium im Norden Indiens: Punjab, Himachal Pradesh, und Jammu und Kashmir. 98 % der Gemeindeglieder stammen aus der untersten sozialen Schicht, den „Dalits“, den sogenannten Kastenlosen.

Ein besonderer Schwerpunkt der Diözese ist das Eintreten für Menschenrechte, vor allem für die Rechte von Dalits und Frauen. Trotz aller Fortschritte werden in Indien weiterhin die Schwachen, die Frauen, die Machtlosen und die Dalits unterdrückt und ausgebeutet. Physische Gewalt, Erniedrigungen, Vergewaltigungen und Kindesmissbrauch sind weit verbreitet.

Das „Dalit Empowerment Project“, das auch von der EKHN unterstützt wird, stärkt die Menschenrechtsbildung und fördert Gemeinwesenorganisationen. Es ruft zum Widerstand gegen Machtmissbrauch durch staatliche Einrichtungen oder herrschende Sektoren der Gesellschaft auf und unterstützt den friedlichen und legalen Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen. Mit dem Projekt werden Menschen bestärkt, sich im Alltag gegen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft einzusetzen.

Spendenkonto

Förderverein Amritsar
 Volksbank Mittelhessen
 IBAN DE62 5139 0000 0061 2367 08
 Stichwort „Dalit Empowerment in der
 Diözese Amritsar“

Shalom Foundation

Die Shalom Foundation ist ein gemeinnütziges, christliches Kinderhilfswerk in Indien, welches von fünf ehemaligen Patenkindern der Kindernothilfe gegründet wurde.

Sie hat das Ziel, den ärmsten Kindern Südindiens eine bessere Zukunft zu geben: Im Kinderheim „Shalom Home for Children“ leben 20 Jungen im Alter von 7 bis 17 Jahren. Sie bekommen dort neben einer guten Schulausbildung Verpflegung, Kleidung, pädagogische Betreuung. Außerdem ermöglicht die Shalom Foundation weiteren rund 250 Kindern und Jugendlichen eine Schulausbildung durch Stipendien. Darüber hinaus betreibt die Shalom Foundation ein spezielles Trainingszentrum für Kinder- und Jugendfreizeiten, Sommer-Camps sowie Schulungen in den Yellagiri Hills, einer armen Bergregion etwa 100 Kilometer westlich von Madras (Chennai). Hier werden ganzjährig Feriencamps für Kinder und junge Erwachsene durchgeführt. Die Kinder kommen aus den

armen Verhältnissen der umliegenden Dörfer und aus den Nightschools, einer Art Hausaufgabenhilfe. Weitere Unterstützungsangebote der Shalom Foundation sind das Vergeben von Kleinkrediten oder die Hilfe für AIDS infizierte Familien.

Während der Corona-Pandemie, die Indien besonders stark erwischt hat, sind viele Angebote nicht umsetzbar. In dieser Zeit hat Shalom es sich zur Aufgabe gesetzt, Hilfspakete mit Nahrungsmitteln an die Familien zu verteilen, die es besonders nötig haben.

Spendenkonto

<http://www.cvjm-emotion.de/spenden>

CVJM e/motion e.V.

Sparkasse Essen

IBAN: DE61 3605 0105 0003 7190 36

Verwendungszweck: Shalom Foundation

Foto: Shalom Foundation



Indischer Christus oder Venkatesh und das Feuer

Dies ist eine Christus-Geschichte aus Indien. Die Geschichte von Daniel, mit dem Geburtsnamen Venkatesh. Als ich ihn kennenlerne, ist er schon achtzehn und wir treffen uns in einer der Großstädte des Südens. Sein Herkunftsort, ein kleines Dorf, musste einem großen Staudamm weichen. Immer wieder führt der Bau von großen künstlichen Talsperren und Schleusen dazu, dass ganze Dörfer evakuiert werden. Mit Armeegewalt, denn die Bewohner gehen nicht freiwillig. Oft müssen die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Häuser fluchtartig verlassen, weil das Wasser steigt, ohne dass sie rechtzeitig und richtig gewarnt worden sind. Viele Familien erhalten keinerlei Entschädigungen, andere erhalten neue Häuser, die aber oft viel zu klein sind für ihre Großfamilie oder schon undichte Dächer haben.

Venkatesh hat eine andere Erfahrung gemacht. Sein Dorf wurde abgebrannt. Von einer Bande, die nie gefasst werden konnte. Die Hütten, aus Holz, Ästen und Blättern gebaut, wurden abgepackelt. Sein ganzes Dorf wurde zu einem Kessel. Einkreist vom Feuer konnten sich viele nicht mehr retten und kamen in den Flammen um. Venkatesh hat in einer Nacht sein Zuhause verloren und seine Eltern.

Wenn man ihn heute fragt, was ihm die Hoffnung gibt, weiterzuleben, zu studieren, zu leben, zu lieben, zu schenken, nennt er drei Namen:

Zuerst: Arundhati Roy. Sie ist eine indische Schriftstellerin. Mit ihrem Buch „Der Gott der kleinen Dinge“ hat sie einen Bestseller geschrieben und

viele Preise gewonnen. Sie ist eine Aktivistin, eine Frau, die für die Rechte der Armen kämpft. Sie hat sich dabei schon mit den Allergrößten angelegt, ist schon ein paar mal im Gefängnis gelandet, gerät immer wieder unter Druck. Sie entlarvt die Methoden der Staudamm-Firmen und macht sie öffentlich. Sie schreibt und spricht und wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass weder die weggeschwemmten Dörfer im Norden noch die Trockenheit im Süden des Landes Schicksal, Karma, sind, sondern selbstgemacht.

Venkatesh würde zweitens Jayapaul nennen. Ein Mann, der selber als Halbweise von dem deutschen Kinderhilfswerk „Kindernothilfe“ unterstützt worden ist und dann als Erwachsener ein eigenes Kinderhilfswerk und Waisenhaus gegründet hat. Venkatesh hat in diesem Kinderheim ein Zuhause gefunden. Hier konnte er mit anderen Kindern aufwachsen. Bekam ein Bett und seinen Platz. Er konnte zur Schule gehen, lernen und studieren. Und hier konnte er seine Geschichte erzählen. Von seinem Dorf, seinen Eltern und der Nacht, die ihm alles nahm. Immer wieder, wenn er nachts aufgewacht ist, weil er in einem Albtraum vom tödlichen Feuer verfolgt worden war, wurde er beruhigt. Wenn er weinte, seine Eltern vermisste und Angst bekam, die Flammen würden eines Tages auch ihn erwischen, wurde er in die Arme genommen und getröstet.

Im Kinderheim „Shalom“ (Friede) wird gespielt, getanzt, musiziert, gekocht, gebetet und gesungen. Und Venkatesh hört hier zum ersten Mal Geschichten aus der Bibel. Da gibt es zum Beispiel die

Erzählung von einem brennenden Dornbusch. Ein merkwürdiges Phänomen, das Moses mitten in der Wüste sah. Ein Busch, der lichterloh brannte, aber nicht verbrannte. Eine faszinierende Vorstellung für Venkatesh. Eine andere Geschichte aus dem Buch Daniel erzählt, wie drei Männer in einem Feuerofen überlebt haben. Bestraft von einem zornigen, eitlen König, der nicht fassen kann, dass nicht mal ihre Klamotten nach Rauch stinken, als sie aus dem Ofen steigen. Venkatesh kann es nicht fassen: Gott ist mächtiger als Feuer? Das klingt unglaublich faszinierend.

Der dritte Name, den er nennen würde, ist Jesus. Jesus, der weiß, was es heißt, ein Mensch zu sein. Der selber durch den Tod ging und durch die Hölle. Der auferweckt wurde. Der größte Eroberer ohne Waffen. Der größte Befreier ohne Gewalt. Sieger über alles, was tödlich ist und Angst macht. Der Lebendige.

Für Venkatesh sind die Bilder und Geschichten der Bibel eine Mischung aus Alpträumen und Wunschtraum. Unfassbar schrecklich, bedrohlich und erlösend, alles gleichzeitig. Er fragt Jayapaul nach diesem Jesus. Und hört vom Feuer der Liebe. Er fragt solange, bis er sich entscheidet, diesem Jesus zu vertrauen und Christ zu werden.

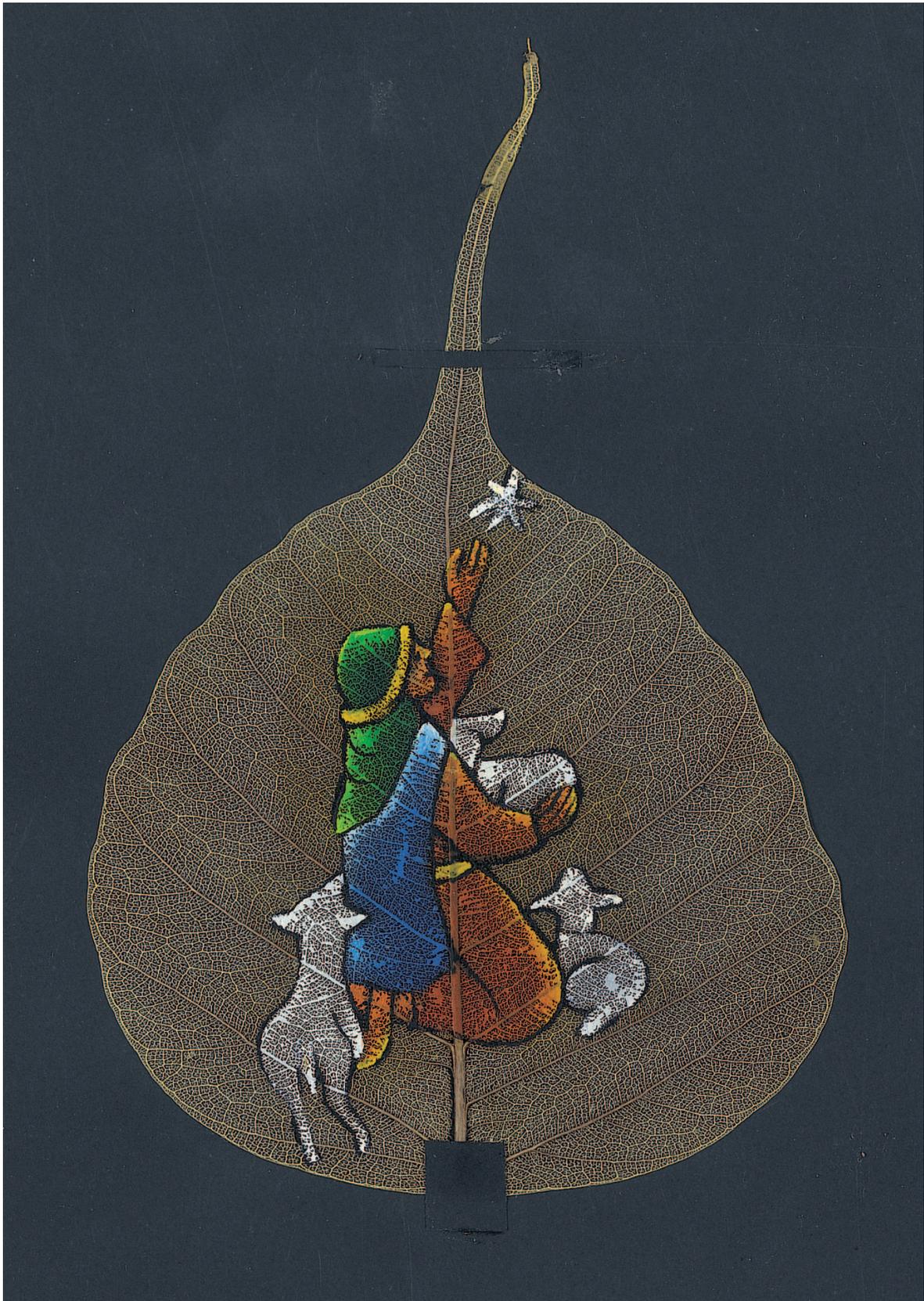
Christ zu werden, ist in Indien riskant. Es kann gefährlich werden. „Indien den Hindus“, ist eine Parole, die immer wieder zu hören ist. Von einflussreichen Politikern und Politikerinnen. Christliche Einrichtungen, Schulen, Hilfswerke und Gottesdienste werden

beobachtet. Sie werden manchmal gestört. Taufen werden registriert mit einem Vermerk im Ausweis. Und trotzdem sagt Venkatesh eines Tages: „Ich glaube, das Allergrößte für mich wäre, getauft zu werden.“ Er erklärt, das Schönste gegen seine Angst vor dem Feuer wäre das Wasser der Taufe. Die alte Angst würde überwunden werden von dem guten Feuer von Jesus. Von der Liebe, die im Herzen brennt. Venkatesh wird getauft und bekommt den Namen Daniel.

Immer, wenn er erzählt, wie er zu seinem neuen Namen kam, strahlt er. Er erzählt, wie es weiterging. Dass er als Sozialarbeiter in Indien unterwegs ist. In Schulen mit Kindern und Jugendlichen über Gott redet. Dass er wunderbare Erfahrungen dabei macht. Weil das Feuer der Liebe wichtiger ist als das Kastensystem. Weil die göttliche Liebe keine Unterschiede macht, keine Hierarchien kennt. Weil sie alle meint, egal, welche Hautfarbe, Mann oder Frau, arm oder reich. Unabhängig von der Herkunft, der Vergangenheit und Erziehung. Alle haben Würde, sind willkommen.

Auch für Martin Luther war Christus der Überwinder der Angst. Der Befreier, der ihn aus dem Höllenfeuer gerettet hat. Aus den Alpträumen von Strafe, Gericht, Heulen und Zähneklappern, Flammen, Schwefel und teuflischen Mächten. Daniel Venkatesh hat die Freiheit eines Christen-Menschen gefunden. Mit Bildung einen Ausweg aus der Armut. Mit der Bibel heilsame Gegenbilder zu seinen schmerzhaften Erfahrungen. Mit Christus die Liebe, die größer ist als alles, was Angst macht.

Christina Brudereck



Die Christlichen Kirchen in Indien – ein Überblick

Laut indischem Zensus von 2011 gehören 2,3 Prozent der Bevölkerung, nämlich 28,7 Millionen zum Christentum. Christen sind besonders anzutreffen in Kerala, wo ihre Wiege steht, in Goa und in den sieben Schwesterstaaten im Nordosten wie Nagaland und Mizoram; hier gehören sie überwiegend zur baptistischen und presbyterianischen Kirche. Leider ist das Christentum trotz aller Versuche der Vereinigungen bis heute stark zersplittert.

DIE ORTHODOXEN KIRCHEN

Wenig bekannt ist die Tatsache, dass das indische Christentum sich auf den Apostel

Thomas gründet, der bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. als Missionar nach Indien gekommen sein soll und nach der Etablierung von sieben Gemeinden im heutigen Kerala nach Chennai/Tamil Nadu gereist sei, wo er den Märtyrertod erlitt. Obwohl diese Narrative historisch nicht belegt sind, steht außer Zweifel, dass es bereits im 3./4. Jahrhundert Christen in Indien gab. Indisches Christentum existierte unzweifelhaft vor Beginn der Kolonialzeit; fälschlicherweise wird es mit der Ankunft der Kolonialmächte verbunden. Da das Christentum von Syrien gekommen ist, etablierte es bis heute Syrisch als Gottesdienstsprache. Nach der Zwangseingliederung in die katholische Kirche, gelang es zahlreichen Orthodoxen, sich von der Katholischen Kirche durch den Schwur vom



Tempelwagen mit Marienschrein

Schiefen Kreuz¹ in Mattancherry 1653 zu befreien. Seitdem gibt es wieder die unabhängige Malankara Orthodoxe Syrische Kirche mit einem indischen Oberhaupt. Davon getrennt hat sich später die Jacobitische Syrisch-Orthodoxe Kirche mit Sitz in Puthencruz/Kerala, die bis heute starke Verbindungen zur Syrischen Kirche in Antiochien unterhält und ihren obersten Katholikos dort weihen lässt. Leider haben diese und weitere Splitterungen dazu geführt, dass die orthodoxen Kirchen vor weltlichen Gerichten teure langwierige Prozesse führen um Kirchen- und Landbesitz, während die Gläubigen

untereinander heiraten und die ganzen Spaltungen nur bedingt verstehen.



DIE KATHOLISCHE KIRCHE

Trotz einiger Besuche katholischer Geistlicher vor den Portugiesen in Indien kann man sagen, dass die katholische Kirche in Indien erst durch die portugiesische Mission ab 1500 Fuß fasste. In der Synode von Diamper 1599 wurden quasi zwangsweise die vorhandenen orthodoxen Christen in die katholische Kirche integriert, mit einem Zugeständ-

¹ Mit dem Schwur vom Schiefen Kreuz („Coonan Cross Oath“) wurde die Rückkehr von der Katholischen Kirche zur Orthodoxie beschworen

nis: Sie durften ihren Gottesdienst weiterhin nach der syrisch orthodoxen Liturgie feiern. Später gab es eine weitere Abspaltung, so dass die katholische Kirche heute mit knapp 20 Millionen Mitgliedern die größte Kirche in Indien ist. Die Mehrheit gehört dem römischen Ritus an und feiert ihre Gottesdienste in der Landessprache, über 3 Millionen gehören jedoch zwei verschiedenen syrischen Traditionen an. Einfach gesagt: sie feiern ihre Gottesdienste wie die Orthodoxen, sind aber katholisch. Die katholische Kirche betreibt über 14.000 Schulen und Colleges, 1.826 Krankenhäuser und Gesundheitszentren und über 1.000 Ausbildungsstätten in Indien (Zahlen des Jahres 2011). Die ca. 50.000 Nonnen sind besonders in Erziehung und Krankenpflege tätig und leisten so einen signifi-

kanten Beitrag in der indischen Gesellschaft, weit über die eigene Religionsgemeinschaft hinaus. Die Schätzungen variieren, aber mindestens 10 Prozent aller Erziehungseinrichtungen in Indien werden von Kirchen geführt, wobei nur 2,3 Prozent der Bevölkerung Christen sind, so dass mehrheitlich die Gesamtgesellschaft profitiert.



MAR-THOMA-KIRCHE

Offiziell ist die Mar-Thoma-Kirche bekannt als Malankara Mar Thoma Syrian Church. Sie gehört zur Familie der Thomaschristen und ist eine Abspalte-

Altarmalerei in der 1579 erbauten Syrisch-Orthodoxen Kirche St. Marien in Kottayam im Südwesten Indiens Fotos: Gudrun Löwner





Krippenszene auf einer Straße in Bangalore, Südwestindien

Foto: Gudrun Löwner

rung und reformierte Version der Malankara-Syrisch-Orthodoxen Kirche. Im 19. Jahrhundert hatte die Malankara-Syrisch-Orthodoxe Kirche intensive Kontakte mit der britischen anglikanischen Mission und errichtete eine theologische Hochschule in Kottayam/Kerala, die bis heute besteht. Der dort Syrisch unterrichtende Abraham Malpan (1796-1845) und andere wollten die Kirche im Sinne des Protestantismus reformieren. 1836 publizierte Malpan einen Katalog von 24 Übeln, die abgestellt werden sollten. Besonders forderte er, die Feier des Gottesdienstes in der Landessprache Malayalam abzuhalten, da niemand Syrisch verstehe; ebenso die Abschaffung von Heiligenverehrung, die Ehe für Priester, das Lesen der Bibel in der Muttersprache. Die Feier des ersten Gottesdienstes in seiner Muttersprache in Maramon, seinem Geburtsort, wurde als Rebellion betrachtet. Aber Malpan gab nicht auf. Weder kehrte er reumütig zur Ortho-

doxen Kirche zurück, noch schloss er sich den Anglikanern an, die ihn herzlich willkommen heißen hätten. Stattdessen begründete er den dritten Weg zu einer neuen Kirche mit einem in Syrien geweihten Bischof. Leider starb Malpan zu früh, um nach der gescheiterten Reformation der bestehenden Kirche die endgültige Etablierung einer neuen Kirche entsprechend seinen Zielen im Jahre 1898 zu erleben.

Heute hat die Kirche außerhalb von Kerala Diözesen in Mumbai, Delhi und New York. In Deutschland finden Gottesdienste in Essen, Heidelberg und Frankfurt statt. Von den über einer Million Mitgliedern lebt ein wachsender Anteil in der Diaspora. An der Spitze stand der 2020 verstorbene Metropolitan Joseph Mar Thoma. Sein Vorgänger war 2007 in den Ruhestand gegangen, ist aber auch heute noch aktiv: Der über Hunderjährige sehr geschätzte Philipose Mar Chrysostom Mar Thoma

Valiya Metropolitan ist im intensiven Kontakt mit Vertretern/innen aller Religionen in Kerala. Viel kritisiert wurde seine Aussage beim Tod seiner hinduistischen Schulkameradin, einer bekannten Schauspielerin: „Ich freue mich darauf, sie im Himmel zu treffen. Sie ist nur vorausgegangen.“

Die Mar-Thoma-Kirche ist demokratisch in ihren Strukturen, orientalisch im Gottesdienst, überwiegend protestantisch in ihrer Theologie und ökumenisch in ihrer Zielrichtung. Aus ihren Reihen ist der berühmte ökumenische Theologe M.M. Thomas hervorgegangen, der sich für ein besseres Miteinander aller Denominationen und Religionen in Indien eingesetzt hat. Die Mar-Thoma-Kirche ist seit 1948 aktives Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen und hat Abendmahlsgemeinschaft mit der Anglikanischen Kirche und der Kirche von Südindien. Höhepunkt der missionarischen Ausrichtung der Kirche ist die alljährliche, eine Woche dauernde Zusammenkunft im Flußbett des Pampa in Maramon/Kerala. Bis zu 200.000 Personen, viele davon Angehörige anderer Kirchen, versammeln sich besonders am Sonntag zu Bibelarbeiten, Vorträgen, Gebeten, vergleichbar unserem Kirchentag. Seit 1898 findet dieses größte christliche Treffen in Indien jedes Jahr statt. Die umliegenden Gemeinden sind für das Dach aus Palmblättern und die Logistik zuständig.



DIE LUTHERISCHEN KIRCHEN

Es gibt zwölf lutherische Kirchen unterschiedlicher Größe und Herkunft. Sie alle sind Mitglied des Lutherischen Weltbundes und lose zusammengeschlossen in der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche Indiens mit Sitz in Chennai. Hier befindet sich auch die Lutherische Gurukul Theologische Hochschule, die auch Studierende aus anderen Kirchen aufnimmt. Die lutherischen Kirchen haben insgesamt etwa vier Millionen Mitglieder.

Die historisch wichtigste Kirche ist die **Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche** mit Sitz in Thiruchirapalli unter Bischof Daniel Jayaraj. In ihr sind



Thomaskreuz in Kottayam

Foto: Gudrun Löwner

die Christen aus der Dänisch-Hallischen Mission, der Leipziger, Hermannsburger und Schwedischen Mission zusammengefasst. Zu der heute 168.000 Gläubige umfassenden Kirche gehört das Erbe des Beginns des Protestantismus in Indien. Im Jahre 1706 schickte der dänische König die pietistischen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719) und Heinrich Plütschau in seine Kolonie Tranquebar, um den „Heiden“ das Evangelium zu bringen. Ziegenbalg machte sich sehr verdient um die tamilische Sprache, in die er das Neue Testament und Teile des Alten Testaments übersetzte und diese drucken ließ: der erste Druck in tamilischen Lettern. 1719, im Jahre seines Todes, weihte Ziegenbalg die Neue Jerusalem Kirche in Tranquebar an der Küste Tamil Nadus ein - die erste evangelische Kirche für die indische Bevölkerung und auch die erste evangelische Kirche für Einheimische in ganz Asien. Bis heute legt die imposante in Kreuzesform gebaute Kirche Zeugnis von der Geschichte ab. Das Wohnhaus von Ziegenbalg wurde in ein interkulturelles Museum umgewandelt und findet viel Interesse. Unterstützt wird das Museumsprojekt



Die Jerusalemskirche in Tranquebar, dem heutigen Tharangambadi, auf einer historischen Postkarte

Foto: Antje Lanzendorf / Leipziger Missionswerk

von den Frankeschen Stiftungen in Halle, vom Ev. Luth. Missionswerk Hermannsburg und dem Leipziger Missionswerk, durch Brot für die Welt sowie durch die Bundesrepublik Deutschland.

Die mitgliederstärkste Kirche ist die **Evangelisch-Lutherische Kirche in Andhra** mit ca. drei Millionen Mitgliedern, die fast alle in Andhra Pradesh/Telangana ansässig sind. Der Ursprung dieser Kirche liegt in der Mission der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche in Amerika, die den ursprünglich deutschen Theologen Johann Christian Friedrich Heyer 1841 als ersten Auslandsmissionar nach Guntur in Andhra Pradesh entsandte. Er wirkte bis 1871 sehr erfolgreich und studierte zusätzlich Medizin, um die medizinische Mission unterstützen zu können. In seiner Nachfolge etablierte die erste weibliche Ärztin, die lutherische Amerikanerin Anna Sarah Kugler, in Andhra Pradesh in Guntur das erste Krankenhaus für Frauen und Kinder.

1927 ging aus der Amerikanisch-Lutherischen Mission und der Rajamundry-Mission der Norddeut-

schen Missionsgesellschaft die Evangelisch Lutherische Kirche in Andhra hervor. Die Mehrheit der Kirchenmitglieder gehören zu den Dalits, früher als „Unberührbare“ bekannt; sie werden z.B. durch besseren Zugang zu Bildung von der Kirche unterstützt.

Die zweitgrößte lutherische Kirche ist die **Evangelisch-Lutherische Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam**. Sie ist gegründet auf der Arbeit vier deutscher Missionare, entsandt von dem deutschen Pfarrer Johannes Evangelista Gossner, die 1845 ihre Arbeit unter den Stammesangehörigen in Ranchi begannen. Bedingt durch den I. Weltkrieg mussten die deutschen Missionare die britische Kolonie verlassen; 1919 wurde die Kirche unter einheimischer Leitung gegründet. Heute zählt die Kirche 616.000 Mitglieder, einschließlich ihrer Mitglieder in der Diaspora von Kalkutta, Delhi und an anderen Orten, wohin die Gemeindeglieder auf der Suche nach Arbeit ausgewandert waren. Bis heute sind diese partnerschaftlich verbunden mit

der Gossner Mission in Berlin. Die Kirche betreibt in Ranchi eine theologische Hochschule.

Die **Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur** hat ebenfalls deutsche Wurzeln. 1881 hat die Breklumer Mission die Missionare Ernest Pohl und Hermann Bothmann nach Jeypur in Odisha zu Stammesangehörigen entsandt, woraus die unabhängige Evangelisch-Lutherische Kirche Jeypur mit über 150.000 Mitgliedern entstanden ist.

Die **Nördliche Evangelisch-Lutherische Kirche** ist ebenfalls überwiegend eine Kirche von Stammesangehörigen, die zumeist zu den Santhals gehören. 1869 begann die Mission durch dänische und norwegische Missionare. Heute erstreckt sich die multilinguale Kirche auf die Staaten Jharkand, Assam, Arunachal Pradesh und Bengal. Zu der Nördlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche mit ihrem Zentrum in Dumka, nordöstlich von Kolkota, gehören 106.000 Mitglieder.

Die **Evangelisch-Lutherische Kirche Indiens** ist das Ergebnis der pietistischen lutherischen Missouri Synode in den USA. Sie befindet sich in Tamil Nadu und hat etwa 130.000 Mitglieder. Die **Lutherische Kirche Süd-Andhra** mit Sitz in Tirupati wurde kürzlich 150 Jahre alt. Etwa 90.000 Menschen gehören zu ihr.

Die **Lutherische Kirche Arcot** ist in Tamil Nadu mit Sitz in Cuddalore angesiedelt. Von der Dänischen Mission vor 147 Jahren gegründet, zählt sie heute ca. 40.000 Mitglieder. Zu der kleinen Kirche gehört das Zentrum „Quo Vadis“ in der hinduistischen Tempelstadt Tiruvannamalai, wo sich viele westliche geistig Suchende einfinden.

15.000 Mitglieder zählt die **Evangelisch-Lutherische Kirche Guter Hirte** in Telangana.

Die **Evangelisch-Lutherische Kirche in den Himalaya-Staaten**, vor allem in Manipur, hat 40.000 Mitglieder und zu der **Evangelisch-Lutherischen**

Beispiel für die Bildungsarbeit der Kirchen in Indien: Noble College in Machilipatnam

Foto: Johny Thonipara



Kirche in Madhya Pradesh gehören 25.000 Mitglieder. Die **Lutherische Kirche Christi** in Tamil Nadu zählt 6.260 Mitglieder.



DIE KIRCHE VON SÜDINDIEN

Kurz nach der indischen Unabhängigkeit 1947 wurde die Kirche von Südindien (Church of South India, kurz: CSI) in Chennai gegründet, wo sich heute ihre Zentrale befindet. Sie ist die größte protestantische Kirche Indiens mit fast vier Millionen Mitgliedern und umfasst die Staaten Kerala, Karnataka, Andhra Pradesh, Telangana, Tamil Nadu, Pondicherry und den Nordosten Sri Lankas. In ihr haben sich Anglikaner, Kongregationalisten, Presbyterianer und Angehörige der Baseler Missionskirche, der Kirche von Schottland, der reformier-



Christ Church in Shimla (Himalayas), eine der ältesten Kirchen in Nordindien Foto: Vikrant, Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0

ten Kirchen und der britischen Methodisten zusammengeschlossen. Diese Kirchenunion, unter Beibehaltung jeweils eigener liturgischer Traditionen, wurde weltweit gefeiert und ist heute dafür bekannt, dass der hohe Anteil von Dalits unter den Kirchenmitgliedern sich auch in der Pfarrerschaft bis hin zu den Bischöfen widerspiegelt. Die wichtige Diözese Chennai hat bereits den dritten Dalitbischof in Folge. Frauenordination ist erlaubt, aber noch nicht flächendeckend verbreitet, trotzdem gibt es bereits eine Bischöfin. In Hyderabad, Madurai, Mangalore und Thiruvananthapuram unterhält die CSI theologische Hochschulen. Die Evangelische Mission in Solidarität in Stuttgart unterstützt besonders die Arbeit mit Frauen und Mädchen.



DIE KIRCHE VON NORDINDIEN

1970 ist die Geburtsstunde der Kirche von Nordindien (Church of North India, kurz: CNI), die das gesamte Indien umfasst, außer den fünf Staaten, die zur Kirche von Südindien gehören. In vielem folgt die Kirche von Nordindien den Fußstapfen der Kirche von Südindien. Aus unterschiedlichen Traditionen – der anglikanischen, presbyterianischen und kongregationalistischen sowie der baptistischen britischen Ursprungs, der Disciples of Christ und der Methodisten britischer und australischer Herkunft – ist hier eine neue Kirche entstanden. Ihr Sitz ist Neu Delhi. In Kalkutta unterhält die CNI das Bishop's College für den theologischen Nachwuchs. Insgesamt gehören 250 Schulen und Hochschulen in Nordindien zur CNI, die in der gesamten Bevölkerung sehr geschätzt werden, z.B. das St. Stephan's College in Delhi. Die meisten Erziehungseinrichtungen wurden von Missionaren gegründet, ebenso die bis heute aktiven 65 Krankenhäuser. Die Zahl von 2,2 Millionen Mitgliedern ist auf die Weite des Territoriums gesehen gering. Die Diözese Amritsar hat seit über 35 Jahren eine Partnerschaft mit den Dekanaten Gießen und Wetterau, die in Coronazeiten vielen bedürftigen Menschen, gleich welchen Glaubens, im Lockdown zu Lebensmittelrationen verholfen hat.



Der Calvary Temple ist eine evangelikale Megakirche im indischen Hyderabad mit bis zu 200.000 Mitgliedern.

Foto: Calvaryindia, Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0

UNABHÄNGIGE PENTEKOSTALE KIRCHEN

Permanent entstehen in Indien neue charismatische, pentekostale indigene Kirchen unterschiedlicher Größe und Wurzeln. Für die Mega-Kirchen sei exemplarisch der Calvary Temple in Hyderabad, Andhra Pradesh, benannt, wo 2011 in nur 52 Tagen eine Kirche für 18.000 Personen errichtet wurde. Etwa 200.000 Personen sollen zu dieser Kirche gehören. Die Zahlen sind jedoch kaum zu verifizieren, da viele Menschen eine Doppelmitgliedschaft haben. Um etwa den Kindern einen Platz in der kirchlichen Schule zu sichern oder den Friedhof benutzen zu dürfen, treten viele nicht aus den etablierten („Mainstream-“) Kirchen aus, sondern besuchen am Sonntag einen zweiten Gottesdienst „für das Herz“ in den neuen Kirchen. Typisch für diese sind kleine Gemeinden mit Hauskreisen, häufigen Besuchen, starker Laienbeteiligung, großen evangelistischen Treffen, viel Musik, Heilun-

gen und Dämonenaustreibungen. Viele der Gemeinden erwarten, dass die Gläubigen 10 Prozent ihres Einkommens spenden und versprechen dafür finanzielles Wohlergehen, Jobs und gesellschaftlichen Aufstieg. Diese Kirchen haben auch eine starke Präsenz mit eigenen Fernsehkanälen wie die Prayer Tower Kirche in Chennai. Anleihen bei der orthodoxen Tradition macht die Believers Eastern Church aus Kerala unter Bischof Dr. K.P. Yohannan, die zu einer globalen Kirche gewachsen ist. Die etablierten Kirchen stehen in Rivalität zu diesen neueren Kirchen, die besonders für junge Menschen attraktiv sind und diese abwerben.

Gudrun Löwner

Literatur

- Karin Schmitz: *Diamper und seine Folgen. Die konfessionelle Konstruierung der Thomaschristenheit in Kerala.* 2014 Tectum Wissenschaftsverlag

Populäre Religiöse Kunst



Foto: Leipziger Missionswerk



Überall in Indien findet man im Straßenbild eine Anzahl von Kacheln an Mauern oder einfache Malereien. Meist stellen diese eine große Menge unterschiedlichster Götter oder religiöser Symbole dar, wie Hindu-Götter jeglicher Art, die Kaaba als heiliger Ort des Islam, das Kreuz oder Jesus mit dem großen Herzen oder Maria. Damit wird versucht, Orte, die in Gefahr sind, zu Müllkippen oder öffentlichen Toiletten zu werden, zu schützen, indem man sie in sakrale Räume verwandelt. Dieser Brauch findet sich auch besonders in Südindien, wo Kirchen ihre Mauern mit Bibelsprüchen „heiligen“ und Hindutempel mit Sprüchen aus ihren Schriften verziert sind.

Ähnliche, aber kleinere Ansammlungen von Symbolen unterschiedlicher Religionen findet man in den Hausschreinen von Fabriken und Läden, wo Menschen unterschiedlicher Religionen zusammenkommen und alle sich angesprochen fühlen sollen. Gerade in Südindien besuchen sich auch Angehörige unterschiedlicher Religionen an ihren jeweiligen Wallfahrtorten. In dem katholischen Marienwallfahrtsort Velankanni an der Küste Tamil Natus flehen Menschen aus den unterschiedlichsten Religionen die Maria um Hilfe an.

Gudrun Löwner

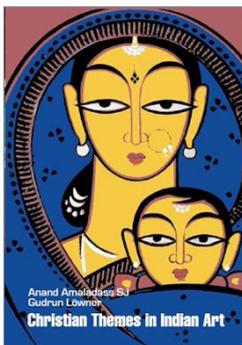
Fotos: Gudrun Löwner



Zur weiteren Information

Amnesty International

www.amnesty.de/informieren/laender/indien



© Manohar

Anand Amaladass SJ, Gudrun Löwner:
Christian Themes in Indian Art (2012)

Manohar Publishers New Delhi
ISBN 978-81-7304-945-3

www.manoharbooks.com/BookDetails.asp?Id=114672&isbn=9788173049453



© BMZ/AA

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung (BMZ), Auswärtiges Amt (AA):

2. Bericht der Bundesregierung zur weltweiten Lage der Religionsfreiheit
Oktober 2020

www.bmz.de/religionsfreiheit/de/der-bericht/Zweiter-Religionsfreiheitsbericht.pdf



© bpb

Bundeszentrale für politische Bildung:
Indien (2017)

Informationen zur politischen Bildung, Heft 335

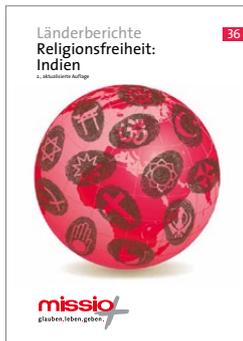
www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/lzPB_335_Indien_barrierefrei.pdf



© DSiD

Dalitsolidarität in Deutschland

www.dalit.de

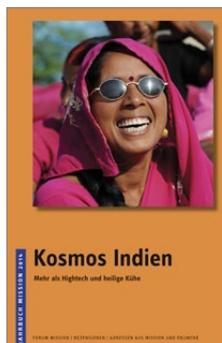


© Missio

**Georg Evers:
Religionsfreiheit (2017)**

In: missio, Länderberichte Religionsfreiheit Heft 36
Internationales Katholisches Missionswerk missio e.V. (Hrsg.)

[www.missio-hilft.de/missio/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/
religionsfreiheit-menschenrechte/laenderberichte-religionsfreiheit/
laenderbericht-036-indien.pdf](http://www.missio-hilft.de/missio/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/religionsfreiheit-menschenrechte/laenderberichte-religionsfreiheit/laenderbericht-036-indien.pdf)



© Missionshilfe-Verlag

Kosmos Indien – Mehr als Hightech und heilige Kühe (2014)

Hrsg: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (emw),
Verband evangelischer Missionskonferenzen (VEMK)
Missionshilfe-Verlag

www.demh.de/artikel.5/

**Gudrun Löwner:
Intercultural Dialogue in Art and Religion (2018)**

Manohar Publishers New Delhi
ISBN 978-81-9377-942-2

www.ibpbooks.com/intercultural-dialogue-in-art-and-religion/p/38921



© EKD

Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017
Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen

Gemeinsame Texte Nr. 25
Hrsg: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, und Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover

[www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_
religionsfreiheit2017.pdf](http://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/oekumenischer_bericht_religionsfreiheit2017.pdf)



Südasien – Zeitschrift des Südasienbüros e.V., Bonn

www.suedasienbuero.de

Dank

Wir danken den Autor*innen dieser Publikation:

Christina Brudereck, Theologin, Theopoetin und Schriftstellerin, ist mit dem Duo *2Flügel* unterwegs: christinabrudereck.de

Pfarrer Lars Dedekind ist Propst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig und war neun Jahre in Indien tätig

Pfarrer Dr. Aruna Gnanadasan war viele Jahre beim Ökumenischen Rat der Kirchen beschäftigt, lebt in Chennai

Pfarrer Dr. Gudrun Löwner lebt seit 1998 in Indien und ist Auslandspfarrerin der EKD in Südindien

Pfarrer Ravinder Salooja ist Direktor des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V., verfolgt als Pfarrer mit deutsch-indischer Biographie mit besonderer Aufmerksamkeit die Situation von Minderheiten und marginalisierter Gruppen in Indien

Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser ist Asien-Pazifik-Referent des Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig e.V. mit dem Schwerpunkt Partnerschaftsarbeit und Bildungsaufgaben

Pfarrer Dr. Johny Thonipara ist Referent für Entwicklung und Partnerschaft Asien im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Dr. Theodor Rathgeber ist wissenschaftlicher Autor und entwicklungspolitischer Gutachter für Menschenrechte und Minderheiten

Besonderer Dank an Gudrun Löwner, Johny Thonipara und Ravinder Salooja für die Beratung!



www.ekd.de
